

# Bronzezeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =  
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della  
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **41 (1951)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hofes (TA. 39, 668.550/257.100) fand Megnet eine wahrscheinlich neolithische Scherbe und nahe dabei einige Silexabsplisse. Bei einem Augenschein stellte R. Bosch fest, daß die Scherbe vermutlich durch Abrutschung an die Fundstelle gelangt ist. Auf der Höhe, unweit des Tobelrandes, fand er ein Stück Hüttenlehm. Weitere Sondierungen sind vorgesehen. Mitt. R. Bosch.

3. A. Bolt meldet viele Feuersteine, zwei dickwandige Scherben und einen Stein sägeschnitt vom Sulzberg. Am gleichen Ort sei ungefähr 1940 ein spitznackiges Ovalbeil von 16 cm Länge gefunden worden, das im Besitz von Lehrer Villiger liege.

*Wilchingen* (Bez. Unterklettgau, Schaffhausen): 1. In der Flühhalde haben Wegarbeiten W. U. Guyan die Möglichkeit geschaffen, die dortige neolithische Siedlung (39. JB. SGU., 1948, 34) schichtenmäßig zu erfassen. Es folgen sich von unten nach oben Rössen, Michelsberg und Horgen. „Zum erstenmal ist im Kanton Schaffhausen auch die in der Schweiz schon vielerorts bekannte Horgener Kulturgruppe der Jungsteinzeit nachgewiesen worden.“ „Die Rössener Irdenware von der Flühhalde ist durch viele Stücke vermehrt worden und stellt bis heute zweifellos immer noch das älteste, bisher in der Nordschweiz nachgewiesene Neolithikum dar. In der ganzen Schweiz ist Rössen bisher nur in Wilchingen mit der kaum sichtbar gemagerten, feinen Irdenware vertreten.“ Guyan stellt die Fragen: „Siedelten die Leute der drei verschiedenen Kulturgruppen kontinuierlich am selben Ort oder handelt es sich bei jeder neolithischen Schicht wieder um eine Neubesiedlung dieser Stelle oder etwa: was geschah mit der alten Rössener Bevölkerung — ging sie in der spätern Michelsberger Kultur auf oder wandelte sich nur die Keramik?“ Mus. Ver. Schaffhausen, Jber. 1949, 37 und 1950, 28.

2. Beim Bau eines neuen Zufahrtsweges kamen als Reste einer jungsteinzeitlichen Siedlung auf dem Hohlenberg in einer muldenartigen Vertiefung Scherben der Horgenerkultur zum Vorschein. Da die Fundstelle durch Baggararbeiten vollständig zerwühlt wurde, erübrigten sich weitere Erhebungen. W. U. Guyan in Mus. Ver. Schaffhausen, Jber. 1950, 27.

X *Wittinsburg* (Bez. Sissach, Baselland): W. Eglin fand auf Schweizi ein beidseitig geschliffenes Steinbeil aus alpinem Material. TA. 147, 629.900/252.550. Kantonsmus. Baselland. W. Schmaßmann und P. Suter in Baselbieter Heimatbuch V, 1950, 287. *im Comp*

### III. Bronzezeit

Von Karl Keller-Tanuzzer

In der Absicht, ein chronologisches System mit dem modernen Erkenntnissen angemessenen historischen Gehalt zu durchdringen, geht N. K. Sandars auf die *französische Frühbronzezeit* ein. Als methodische Voraussetzung hiezu beobachtet er vor allem einen von Childe für die ersten Metallperioden formulierten Grundsatz (Proc. Prehist. Soc. I, 1935, S. 1), wonach strenge begriffliche Scheidung zwischen Kultur-

epoche und nur chronologischem Horizont verlangt wird. Einer nach solchen Richtlinien definierten Sinnerfüllung werden in Frankreich nur zwei frühe Bronzekulturen gerecht: Die Rhonekultur und die in der Bretagne.

Als für Kulturgruppen und Zeitabschnitte am besten geeigneten Einteilungsgrund wählt der Verfasser die Dolche; die Beile sind ihm zu formbeständig. Er klassifiziert in Anlehnung an Uenze (Die frühbronzezeitlichen triangulären Vollgriffdolche, 1938) und hebt zunächst den Rhonetypus als kennzeichnenden Vertreter einer der beiden oben angedeuteten Kulturen heraus. Sandars übernimmt die Argumente, die Vogt zur Gliederung Mitteleuropas in eine Aunjetitz- und eine Rhone-Straubing-Kisapostag-Provinz bewogen (Die Gliederung der schweizerischen Frühbronzezeit, Festschrift f. O. Tschumi, 1948, S. 53—69). Er findet die Zweiteilung durch die Dolchformen bestätigt, möchte aber die gemeinsame Grundlage der Aunjetitz- und Rhonedolche betont wissen, wofür er im Gegensatz zu Uenze die Glockenbecherschicht in Anspruch nimmt. Durch den Anschluß der Rhonekultur an die „Blechstilgruppe“ Vogts gewinnt er zusätzliche Stützen für die feinere Chronologie.

Die andere Region in Frankreich, die eine frühe Bronzekultur hervorbringt, ist die Bretagne. Zwischen dem armorikanischen und dem Rhonedolch bestehen grundsätzliche Differenzen, wogegen sich die Übereinstimmungen der bretonischen Form zur Oder-Elbeklasse Uenzes unschwer hervorkehren lassen. Es ist naheliegend, diese Erscheinung auf Kulturkontakt zurückzuführen, für den sich auch noch weitere Indizien beibringen lassen. Sandars erwähnt Silbergeräte im Elsaß und in Finistère und Ähnlichkeiten der bretonischen mit der Adlerbergkeramik (die Bestattung allerdings zeigt keine Übereinstimmung). Mithin dürfte Westfrankreich die Kenntnis der Bronzebehandlung von der Zone östlich des Rheins erhalten haben, ungeachtet des großen, an Metallfunden armen Raumes, der dazwischen liegt. Die Rhonekultur kommt weniger in Betracht, weil ihre Beile in der Bretagne nicht vorliegen.

Die Bretagne erlebt in der Frühbronzezeit eine wirtschaftliche Blüte, was sich z. T. auf die Ausbeutung des Kupferlagers zurückführen läßt, dann aber auch auf einen weit verzweigten Handel, der sich in archäologischen Zusammenhängen mit der Iberischen Halbinsel und England dokumentiert. Allerdings dauert der Zustand nicht lange. Die ältere Phase der Frühbronzezeit scheint sich überhaupt nicht ausgewirkt zu haben, und bald danach fällt das Gebiet in Bedeutungslosigkeit zurück. Demgegenüber behauptet sich die Rhonekultur in stetiger Entwicklung bis zur Hügelgräberzeit. Das Depot von Neyruz VD beweist, daß sie zu den ältesten Bronzekulturen gehört.

Diesen Ausführungen schickt der Verfasser Bemerkungen über Déchelettes Bronzezeit I voraus. Anhand der frühen Kupferdolche, die er der Glockenbecherschicht zuschreibt, geht er den Auswirkungen dieses Bevölkerungszustromes in Frankreich nach. Für die Schweizer Dolche von St-Blaise und Lüscherz deutet er die Möglichkeit des gleichen Zusammenhanges an, indem er sich, Hawkes folgend, auf die Gleichartigkeit der steinernen Doppeläxte in der Schweiz und der Bretagne bzw. in Loire Inférieur beruft. Der Handelsweg wäre durch einen Dolch aus der Saône markiert. N. K. Sandars, Daggers as Type Fossils in the French Early Bronze Age, Univ. of London, Inst. of Arch. Annual Report VI, 1950, pp. 44—59. Wilhelm Angeli

In den „Badischen Fundberichten“ 17. Jg., 1941—1947 veröffentlicht W. Kimmig SS. 148 ff. neue „*Beiträge zur Frühphase der Urnenfelderkultur am Oberrhein.*“ Den Ausgangspunkt bildet ein während des Krieges 1939—1945 gehobener Urnengrabfund in Binzen (Lörrach), der eine Zylinderhalsurne, einen großen eimerartigen Topf mit Fingertupfenleiste am Rand, 2 schräg tordierte Armringe aus massiver Bronze mit kleinen Stempelenden, eine Stufen- oder Pyramidenkopfnadel und ein gebogenes Stück Bronzedraht von rhombischem Querschnitt enthielt. Kimmig stellt hier alle Fundorte des Mohnkopfnadelhorizontes als oberrheinisch-nordschweizerisch-ostfranzösische Parallelerscheinung zur oberbayrisch-tirolischen Frühgruppe heraus und erklärt den barocken Rippenstil als Ausfluß einer östlichen Urnenfelderquelle, dagegen die Neigung zu flächigem Ritzstil als aus einer westlich-bronzezeitlichen Quelle stammend heraus, wie es Kimmig überhaupt darum geht, einmal deutlich im eben bezeichneten Gebiet eine „Urnenfelderfrühwelle“ herauszuschälen, „die noch während des Bestehens der bronzezeitlichen Kerngebiete um Hagenau und auf der Schwäbischen Alb, aus östlichen Bereichen kommend ins Alpenvorland eindringt, sich hier unter starker bronzezeitlicher Einwirkung, wobei Hagenau und die Schwäbische Alb als Strahlungsgebiete in Rechnung zu stellen sind, zu einer sehr eigenwilligen und kraftvollen Sondergruppe entwickelt. . . . Die Urnenfelderleute schieben sich bald schneller, bald langsamer an den sich gleichsam verbarrikadierenden Bronzezeitleuten vorbei nach Südwestdeutschland vor. . . . Die Zeitstufen Bronzezeit D und Hallstatt A (nach Reinecke) bedeuten keineswegs immer ein Nacheinander, sondern oftmals ein Nebeneinander.“

In diese Frühstufe der Urnenfelderkultur reiht Kimmig folgende schweizerische Fundorte ein: Thalheim ZH und Mels-Heiligkreuz SG, wo beidenorts Mohnkopfnadeln vorhanden sind, dann Glattfelden ZH mit Ringen, ähnlich jenen von Mels-Heiligkreuz, aber weniger barock ausgebildet, die wenig älter sind als die stabrunden Armringe von Binningen BL, Goßau ZH und Endingen AG, die schon am Anfang von Hallstatt A stehen. Wenig jünger sind die Achterschleifenspiralhaken von Basadingen TG, Egg ZH und Thalheim ZH. „Formkundlich älter ist“ das Messer mit durchbohrtem Griffdorn von Mels-Heiligkreuz als das Ringgriffmesser von Binningen, wie überhaupt Mels einerseits mit dem Vollgriffdolch am Ende der einen Entwicklung und mit dem Messer am Anfang einer andern steht. Wichtig ist auch der Quelfund von St. Moritz GR, wo ein Rixheim-Schwert neben einem Vollgriffdolch vom Typus Mels und 2 Vollgriffschwertern des tirolisch-oberbayrischen Kreises erscheint, Zeugen übrigens eines sehr intensiven Verkehrs über die Alpen wie das Urnengrab von Rovio TI oder die Raupenfibel von Egg ZH. Von der Keramik ist der typischste Vertreter dieser Frühphase die Zylinderhalsurne mit der fingerverstrichenen Schlickrauhung auf der Bauchung und der Tonleiste auf der Schulter, wie sie im Verein mit einer Buckelurne aus Zurzach AG bekannt geworden ist, und in deren Horizont auch Keramik mit „Flügelhenkel“ und stereotypen Verzierungen wie Horizontalrillenbändern, gefüllten Dreiecken, mehrstrichigen Zickzacks und kleinen Buckeln gehören, wie sie in einer Grotte von St-Brais BE gefunden wurden, die Kimmig „der Spätstufe der Hügelgräberbronzezeit“ zuweist, und wo lediglich der

Buckel vielleicht als Fremdgut anzusehen ist, wie überhaupt nach Kimmig „die Tonware (dieser Stufe) mit Ausnahme von gewissen Großformen, die durch den neuen Ritus bedingt sein mögen, die einheimisch bronzezeitliche Tradition fortsetzt...“

W. Drack

In den „Proceedings of the Prehistoric Society for 1948, N. S. Vol. XIV“ setzen sich V. Gordon Childe und C. F. C. Hawkes erneut mit der *Datierung der mitteleuropäischen Spätbronzezeit* auseinander: Childe im grundlegenden Aufsatz 1. c. SS. 177 ff. „The Final Bronze Age in the Near East and in Temperate Europe“ und Hawkes 1. c. SS. 196 ff. in den weitausholenden Darlegungen „Middle Europe, Italy and the North and West.“

Childe weist auf Grund früherer Detailuntersuchungen und in Anlehnung verschiedenster ähnlicher Arbeiten anderer Forscher nach, daß die für die Datierung der mitteleuropäischen Vorzeit nachgewiesenen Fixpunkte von Parallelfunden im Nahosten, d. h. in Ägypten, in der Levante, in Kleinasien, im altgriechischen Gebiet (Mykene usw.), in Mazedonien usw. größtenteils als Termini post quos zu gelten haben. Und mit von Merhart setzt er vor allem die Daten für die Spätbronzezeit Mitteleuropas und damit auch für die späteren Phasen der Frühbronze- und Mittelbronzezeit viel tiefer, als sie seinerzeit auf Grund der Datierungsergebnisse in Griechenland und dann vor allem auch in Italien (Montelius) in der mitteleuropäischen Urgeschichtsliteratur kursierten. Gleichzeitig schlägt Childe vor, die verschiedenen Korrekturen an Reineckes Chronologiesystem der mitteleuropäischen Bronze- und Eisenzeit (Vogt, Kimmig, Sprockhoff, Rest u. a.) auf einen Nenner zu bringen, eine Aufgabe, die dann Hawkes folgerichtig durchführt. Zudem revidiert Hawkes auch grundlegend die Bronze- und Eisenzeit-Chronologie Italiens, setzt diese dem neugewonnenen mitteleuropäischen System parallel und stellt die letztere schließlich auch den Zeitschemen der englischen, ganz besonders aber der nordischen Forscher gegenüber.

*Die Frühbronzezeit Mitteleuropas*, beginnend zwischen 1800 und 1700, nach Hawkes rund um 1800, ist hauptsächlich repräsentiert durch die *Aunjetitzer Kultur*, nach Reinecke Bronzezeit A benannt, von Childe präzisiert als *Bronzezeit A/1* und *Bronzezeit A/2*, von denen die Bronzezeit A/2 längere Zeit neben Childes (neuer) Bronzezeit B weiterdauert. Träger dieser Aunjetitzer Kultur und verwandter Kulturen sind Ackerbauern in den fruchtbarsten Lößlandschaften Ostmitteleuropas gewesen: Nachkommen der donauländischen Neolithiker. Diesen Bauern stehen die in hügeligem Gelände beheimateten Hirtenvölker gegenüber, Nachkommen der neolithischen Schnurkeramiker, nach ihrem Grabritus auch *Hügelgräberleute* bezeichnet. Reinecke hielt diese Hügelgräberleute-Kultur für jünger als die Aunjetitzer, weshalb er sie in seine Bronzezeit B (ältere Hügelgräber-Kultur) und Bronzezeit C (jüngere Hügelgräber-Kultur) einreichte. Da heute u. a. besonders die Straubinger Fundgruppe anders, d. h. als Teil der späteren Aunjetitzer Kultur beurteilt wird, weist Childe nach, daß Reineckes Bronzezeit B Childes Bronzezeit A/2 überlappt. Childes Teilung der Frühbronzezeit in Bronzezeit A/1 und A/2 sowie Bronzezeit B ist hauptsächlich kulturell, weniger chronologisch zu werten, wobei die Leittypen für Bronzezeit A/1—A/2 die Gräberfelder von Aun-

jetitz und Straubing (Vgl. E. Vogt, Die Gliederung der schweizerischen Frühbronzezeit, Festschrift Otto Tschumi, 1948, bes. S. 68.), für Bronzezeit B dagegen die älteren Hügelgräber bieten. Auf Grund von Bernsteinperlen aus einem mykenischen Grab von Kakovatos in Südwestgriechenland kann die *Bronzezeit B*, da ähnliche Perlen in Ensembles nördlich der Alpen gefunden worden sind, rund um 1500 (1450) angesetzt werden. Sie dauert nach Childe rund 200 Jahre, d. h. bis 1250.

Die *mittlere Bronzezeit Mitteleuropas* läßt Childe mit der Phase *Bronzezeit C* um 1250 beginnen; repräsentiert wird sie durch die *jüngere Hügelgräberkultur*, wie sie schon Reinecke formulierte, nur mit dem Unterschied allerdings, daß die Haupt- und Endphase von C durch Childe der Reineckeschen Bronzezeit D angegliedert wird („Horizont“). In Bronzezeit C, D/1 (nach Childe/Hawkes) wird das Aunjetitzer Element fast vollständig zurückgedrängt, an dessen Stelle tritt aber bald ein neues, das lausitzische, das erstmals in Mitteleuropa den aus Anatolien stammenden, im 13. Jahrhundert via Ungarn überkommenen Ritus der Urnenbestattung aufweist. Ihr in Bayern recht früh in Riegsee gefaßtes Auftreten bezeichnet Childe als ersten Vorstoß der auf Grund der neuen Bestattungsweise als Urnenfelderkultur genannten rasch sich vermehrenden Lausitzer Bevölkerung: Dominante seiner *Bronzezeit D/I*, an deren Ende um 1150 diese „Urnenfelderleute“ Südwestböhmen, das Gebiet der oberen Donau, Österreich, Bayern und Tirol bewohnen. Während den ihr eingeräumten 100 Jahre entwickelt sich die Bronzezeit D/1 hauptsächlich rasch in den Ostalpen, und zwar dank den engen Handelsbeziehungen mit der mykenischen Kultur, die damals sehr großer Metall-Lieferungen bedurfte und dadurch dem ostalpinen Bergbau Auftrieb gab.

Die *Spätbronzezeit Mitteleuropas*, nach Childe und Hawkes erst um 1150 beginnend, als die mykenische Kultur zusammenbrach und deswegen die ehemalige Nachfrage nach Metallen mehr oder weniger plötzlich abbrach. Dies rief im Ostalpengebiet einem übermäßigen Metallreichtum. Während dieser *Bronzezeit D/2* breitete sich die nun auch materiell überreiche Urnenfelderkultur bis an den Rhein aus. Ihre Hauptexponenten im Stammland sind die *Hötting-Kultur* in Österreich und Tirol und die *Knovice-Kultur* in Bayern und Südwestböhmen. Im Inventar erscheint in erster Linie das Schwert als Neuerung, das durch den SETI II-Stempel auf einem Prototyp-Fragment nach 1210 datiert wird, und die frühestens um 1200 datierte Vasenkopfnadel sowie die gleichzeitige Säulchenurne (Fund von Boghazköi), wie sie ähnlich auch in Troja II erscheint; dann gehören hierher die Bronze-Tassen vom Typus Friedrichsruhe, die Kultgefäße vom Typus Milavec (Böhmen) (Übergang D/1 zu D/2), bzw. vom Peccatel (Mecklenburg) (reine D/2) oder von Skallerup (Dänemark) (Übergang D/2 zu E), die Kannelüren- und Buckelkeramik, Messer und Rasiermesser; gegen Ende von D/2 auch die Mohnkopfnadel; Fibeln fehlen noch in Mitteleuropa, ausgenommen ein Beispiel in der Lausitz. In den letzten 15 Jahren wurden sehr viele Typen der Endphase der Reineckeschen Bronzezeit D zur nächsten Periode geschlagen, die Reinecke mit „Hallstatt A“ bezeichnete. Dadurch wurde immer deutlicher, daß der von Reinecke herausgearbeitete Hiatus zwischen seinen Perioden D und Hallstatt A kaum zu Recht besteht, ja daß seine Periode Hallstatt A vielmehr die aus der Childeschen Periode D/2 herausgewachsene, zu einer eigentlichen Blüte gelangten Spätbronzezeit-

periode E (nach Childe) ist. Da aber andererseits kein Zweifel über die engen und engsten Beziehungen zwischen Reineckes „Hallstatt A“ und „Hallstatt B“ bestehen können, hat Childe folgerichtig die nach seiner, zugunsten der darauf folgenden Periode stark beschnittenen Bronzezeit E anzusetzende Periode „Bronzezeit F“ genannt, um schließlich dann Reineckes Hallstatt C und Hallstatt D in Anlehnung an Déchelettes System Hallstatt I und Hallstatt II umzubenennen. Die (Childesche) *Bronzezeit E* fällt zeitlich mit der protogeometrischen Griechenlands zusammen, weshalb Childe sie auch um 1050 beginnen läßt: das Urnenfeldervolk wird in Österreich, Tirol, Bayern und Südwestdeutschland seßhaft. Zum Fundinventar gehören: Tassen vom Typ Fuchsstadt und Jenšovice, Kultgefäße mit T-förmigen Henkeln, Wagenkessel (nach Sprockhoff), das Möriger und Ronzano-Schwert, Violinbogen-, Achterbogen-, Spiraldrahtfibeln usw. In den Urnengräbern findet sich vor allem die ausgeprägte Zylinderhalsurne (Oberendingen, — diese Ortschaft jetzt übrigens umgenannt in Eendingen!). Das Ende dieser Bronzezeit E, die mit Vogts Spätbronzezeit I der schweizerischen Pfahlbaukultur gleichzusetzen ist, repräsentieren Funde wie jene von Paseka (Böhmen).

Den eigentlichen Abschluß der mitteleuropäischen Bronzezeit bildet nach Childe die anstelle der Rheineckeschen Hallstatt B gesetzte *Bronzezeit F*, deren Beginn zwischen 800 und 750, d. h. kurz vor 750 gesetzt wird, und die bis um 640 dauert. Die Urnenfelderbevölkerung sitzt nun auch schon in Ostfrankreich und in der Schweiz, wohin sie seit dem Jahre 1000 weiter vordrang. Im Fundinventar erscheinen u. a. Halbkreisbogen-, Harfen- und Brillenfibeln, in Ungarn erstmals auch kimmerische Pferdegeschirrbronzen (ab rund 700). Auch die Funde von Gündlingen und Ihringen gehören hierher: die Gefäßbemalung tritt auf. Zudem wird in dieser Periode der Kontakt zwischen Mitteleuropa und Italien fühlbar. Nach einer gründlichen Revision der Chronologie Italiens parallelisiert Hawkes folgendermaßen: *Childes Bronzezeit E* in Mitteleuropa = Pianello/Pre-Benacci/Protovillanovakultur, beginnend um 1050/1000; *Childes Bronzezeit F* in Mitteleuropa = Villanova/Erusker/Benacci I und Frühabschnitt Benacci II, um 800/750 beginnend; *Childes Hallstatt I* in Mitteleuropa (ca. ab 640) = Spätstufe Benacci II (ab ca. 640) und Arnoaldi (ab ca. 625); *Childes Hallstatt II* in Mitteleuropa = Certosa, beginnend kurz vor 500, — um 425 nördlich der Alpen durch die Latènekultur abgelöst. (Der Aufsatz „Cross Dating in the European Bronze Age“ von Childe in Festschrift Otto Tschumi, 1948, S. 70 ff. vermittelt hierzu noch einige Erläuterungen.)

Walter Drack

Die durch ihren Erhaltungszustand berühmt gewordene Lausitzer Moorsiedlung Biskupin in Polen mußte die Fachleute zu weitgehenden *Rekonstruktionsversuchen* veranlassen. Die in Poznan 1949 erschienene Arbeit *Les constructions de civilisation lusacienne à Biskupin. Essai de reconstruction* von T. Zurowski in polnischer Sprache, aber ausführlichem französischem Resumé befaßt sich in kluger und wohlausgewogener Weise mit diesem Problem und dürfte auch bei unsern neolithischen Moorbauten mit Vorteil zu Rate gezogen werden. Die zahlreichen Photos und technischen Abbildungen erleichtern das Studium dieser Arbeit ganz wesentlich. Der Verfasser beschäftigt sich auch mit dem Problem der Holzkonservierungen auf dem Platz, da bekanntlich die

Polen den Versuch gemacht haben, die Siedlung Biskupin so zu erhalten wie sie aufgefunden wurde.

Im Jahre 1927 wurde im Hochmoor bei Aurich in Ostfriesland ein *Pflug* aufgefunden, der zunächst mit guten Gründen ins Neolithikum gesetzt und als „der älteste Pflug der Welt“ betrachtet wurde. Schon 1935 widersetzte sich W. Rytz der damaligen Deutung des Pollendiagramms durch F. Overbeck und H. Schmitz und stand für das bronzezeitliche Alter des Fundes ein. Jetzt veröffentlicht F. Overbeck unter dem Titel *Neue pollenanalytisch-stratigraphische Untersuchungen zum Pflug von Walle* in *Nachr. Niedersachsens Urg.*, Heft 19, 3 eine neue Studie, in der er eindeutig seine frühere Stellungnahme aufgibt. „Der dem Alter des Pfluges gleichzusetzende Horizont fällt in den Beginn der Buchenpollenkurve. In Berücksichtigung der pollenanalytisch verknüpften bronzezeitlichen Moorfunde von Roswinkel und vom Meerhusener Moor, ferner der spätneolithischen Kulturschicht vom Dümmer, ergibt sich für den Pflug von Walle, daß dieser nicht älter, aus stratigraphischen Gründen aber auch nicht jünger ist als frühbronzezeitlich.“

Eoin Mac White in *Notas sobre la trepanacion prehistorica en la peninsula hispanica* (*Cuadernos de historia primitiva*, ano 1, No. 2, p. 61-69).

Nach einer allgemeinen Betrachtung des bei primitiven Völkern geübten chirurgischen Eingriffs der *Trepanation führt* Eoin Mac White die im Bereiche der iberischen Halbinsel festgestellten prähistorischen Fundplätze trepanierter Schädel an. Es sind ihrer 16, die über das Gebiet ungleich verteilt sind. Die stärkste Konzentration der Fälle findet sich in der portugiesischen Estremadura. Von den übrigen Fundorten entfallen zwei auf die Pyrenäen, zwei auf die zentrale Region, einer auf den Südwesten und zwei auf den Südosten. Auf der Insel Menorca sind drei Fundstellen zu verzeichnen. Für nahezu alle Fälle handelt es sich um bronzezeitliche Schädel. Ob hier auch ein Zusammenhang mit der Trepanations-Sitte der Guanchen der Canarischen Inseln besteht, läßt sich vorläufig nicht entscheiden. Otto Schlaginhaufen

Samuel Perret – *Terrasses de culture et tertres allongés du Jura neuchâtelois*. Cette étude a paru dans les *Arch. suisses d'anthrop. gén.* XV, 1950, p. 42 à 71. M. Perret y développe un sujet qu'il avait déjà abordé en publiant ses fouilles du site de la Baraque (*Mélanges Louis Bosset*, 1950, p. 107 à 112). L'importance des découvertes lacustres de l'âge du Bronze, en Suisse, nous a sans doute conduits à ignorer par trop qu'il a existé également chez nous des sites terrestres de l'âge du Bronze, continués au début de la période de Hallstatt. L'inventaire des trouvailles terrestres, pour ces périodes, dans le Jura neuchâtelois, est pourtant important. M. Perret en analyse les caractères; il détermine une certaine catégorie de petites terrasses et de tertres allongés, souvent à proximité de tumulus, qui relèvent certainement de l'âge du Bronze ou ont parfois un aspect hallstattien (fig. 10). Ces sites se situent entre 500 et 1050 m. d'altitude. Cette zone traverse le Canton de Neuchâtel et appartient probablement à une zone infiniment plus longue, marginale du versant suisse du Jura (fig. 11 et 12). Du côté



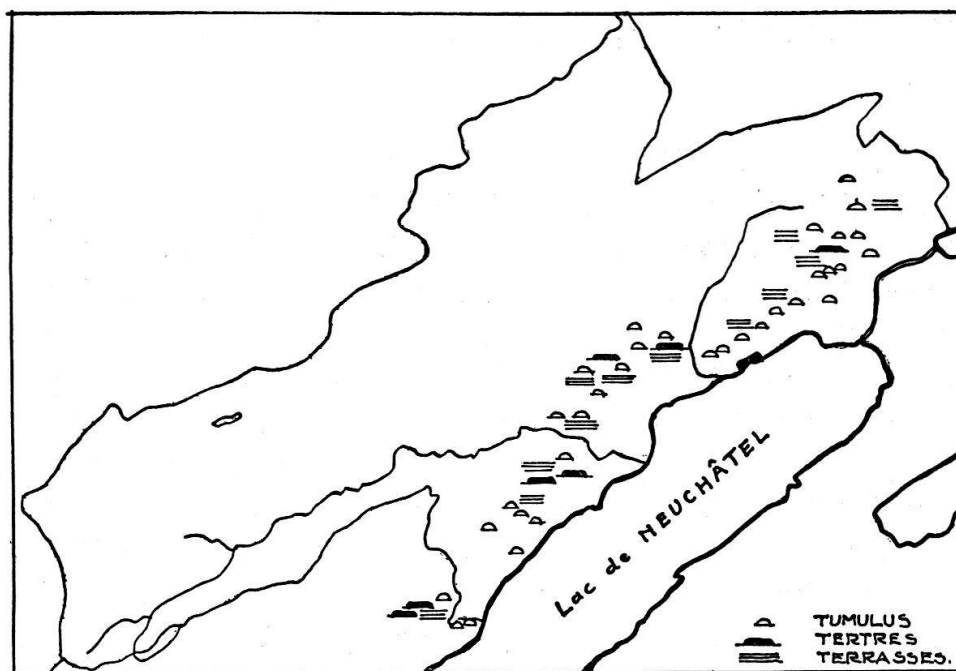


Fig. 10. Carte de répartition des tumulus, tertres allongés et terrasses protohistoriques du canton de Neuchâtel. Le Seyon (à l'Est) et l'Areuse (à l'Ouest) délimitent les trois groupes.  
Ech.: env. 1:500 000.

Arch. suisses d'anthrop. gén. 1950

français, M. Perret a retrouvé les mêmes indications, pour les mêmes époques, dans la région de Salins. Des trouvailles d'ossements d'animaux domestiques semblent prouver un élevage, ce qui donnerait aux peuplades qui y gitèrent un caractère stable, non nomade. M. Perret a déterminé d'autre part des terrasses beaucoup plus grandes qui sont en général de l'époque romaine ou peuvent même avoir une origine médiévale. Le travail de M. Perret a le grand mérite d'attirer notre attention sur des terrasses par trop négligées, situées aujourd'hui dans des régions boisées; elles nous réservent sans doute d'heureux apports à l'étude du Bronze terrestre, relativement pauvre, presque partout en Suisse, et surtout le long du Jura.

Edg. Pelichet

*Aarwangen* (Bez. Aarwangen, Bern): Ein seltener Fund wurde aus dem Aarekies geborgen. Es ist ein Kurzschwert der älteren Bronzezeit mit Rillenverzierung und stark beschädigter Griffplatte. 57. Jber. LM 1948, S. 19, Abb. 2.

*Arlesheim* (Bez. Arlesheim, Baselland): Von der Höhle im Hohlen Felsen (31. JB. SGU., 1939, 54) wird der Fund eines bronzzeitlichen Spinnwirtels gemeldet. W. Schmaßmann und P. Suter, Baselbieter Heimatbuch V, 1950, 277.

*Beringen* (Bez. Schaffhausen): 1. Zu den im 37. JB. SGU., 1946, 47 aufgeführten Siedlungsfunden vom neuen Schulhaus stellt uns W. U. Gyan das Klischee der Abb. 13 zur Verfügung.

2. In der mittelbronzezeitlichen Nekropole des Wiesentals (3. JB. SGU., 1910, 70 und 4. JB. SGU., 1911, 100) sind bei Fundamentierungsarbeiten für ein Einfamilien-

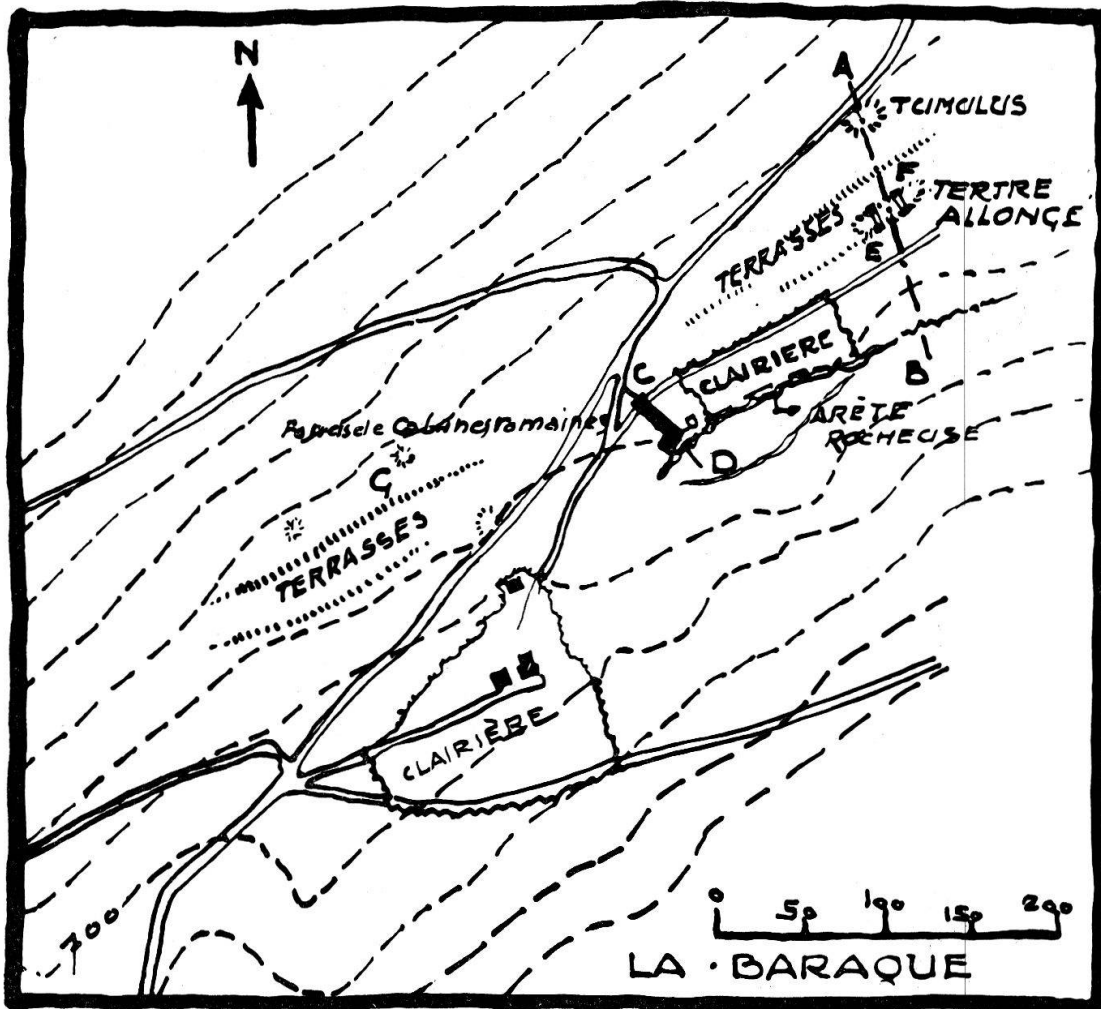


Fig. 11. La Baraque. Plan général.  
Mélanges Bosset, 1950

haus neuerdings 2 Gräber aufgefunden worden. Grab 1 war bei Fundmeldung bereits so zerstört, daß nicht einmal mehr die Orientierung ausgemacht werden konnte. Es enthielt ein Bronzeschwert mit trapezförmiger Griffplatte, einen Bronzedolch mit 4 Nietlöchern und eine Nadel mit geschwollenem Hals. Grab 2 war teilweise gestört,

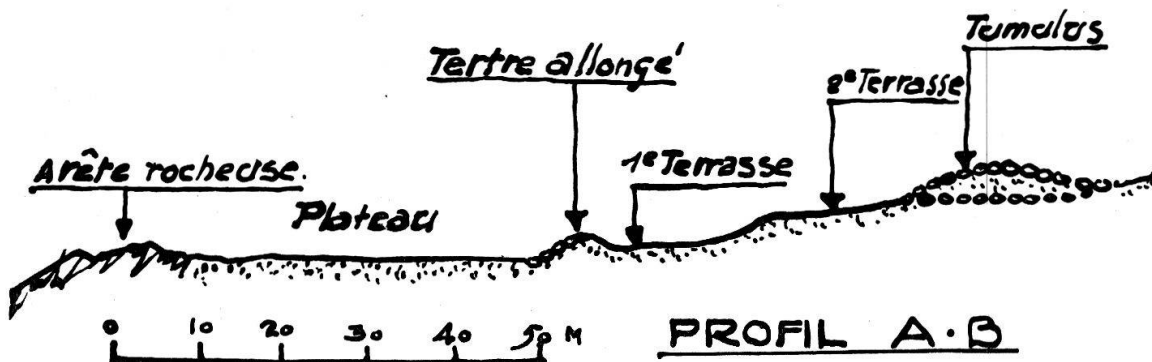


Fig. 12. La Baraque. Profil du terrain selon la ligne AB du plan. A est à droite (au Nord).  
Mélanges Bosset, 1950

W-O orientiert, beigabenlos und hatte eine Steinumrandung von Kalkbrocken. Beide Gräber lagen in Lehm, das zweite in 1 m Tiefe. Die „Stellen entsprechen einstigen, wohl flachen Grabhügeln, welche durch die Bodenbearbeitung eingeebnet wurden.“  
 W. U. Guyan in Mus. Ver. Schaffhausen, Jber. 1949, 37.

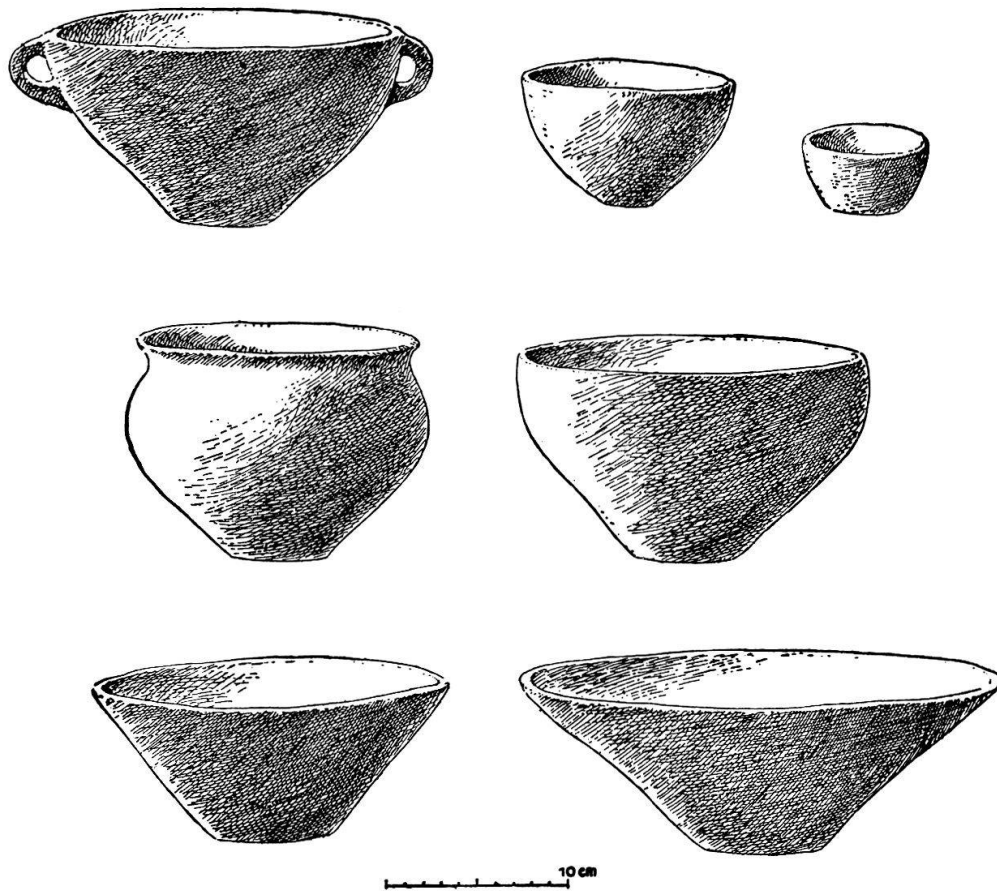


Abb. 13. Urnenfelderzeitliche Keramik von Beringen. Neues Schulhaus.  
 Aus Mus.ver. Schaffh. Jber. 1950

*Bernex* (Genève): A Sézenove, il a été trouvé un maillet à rainure, de la fin du Néolithique ou plus probablement du Bronze A, que L. Blondel publie dans Arch. suisses d'Anthropol. gén. (No. 1, 1950, p. 72—73). Ce maillet est une pièce égarée, Sézenove n'ayant aucun site préhistorique connu. En gneiss aplitique, le maillet paraît avoir été retouché d'un des côtés transformé en tranchant; l'autre extrémité, non modifiée, est ovalaire. Ces documents sont rares à Genève, et la retouche, qui signale un usage prolongé, l'est aussi. Edg. Pelichet

*Boswil* (Bez. Muri, Aargau): Bei Boswil wurde das Skelett eines bronzzeitlichen Pferdes geborgen. Argovia 61, 1949, 232.

*Brienz* (Amt Interlaken, Bern): Durch E. Buri wird bekannt, daß 1930 A. Schild-Simon am Fuß eines Felsenbandes oberhalb Kühmad, westlich Axalp-Tschingel eine frühbronzezeitliche Dolchklinge mit 4 Nietlöchern auf der Griffseite (drei davon noch mit den Nieten) und beidseitiger Mittelrippe von 10,8 cm Länge (Spitze abge-

brochen) gefunden habe. Das Stück wurde damals vom Finder unterwegs liegen gelassen und wurde 1950 von seinem Enkel wieder entdeckt. Im Besitz von E. Buri. H.G. Bandi in JB. Hist. Mus. Bern 1951.

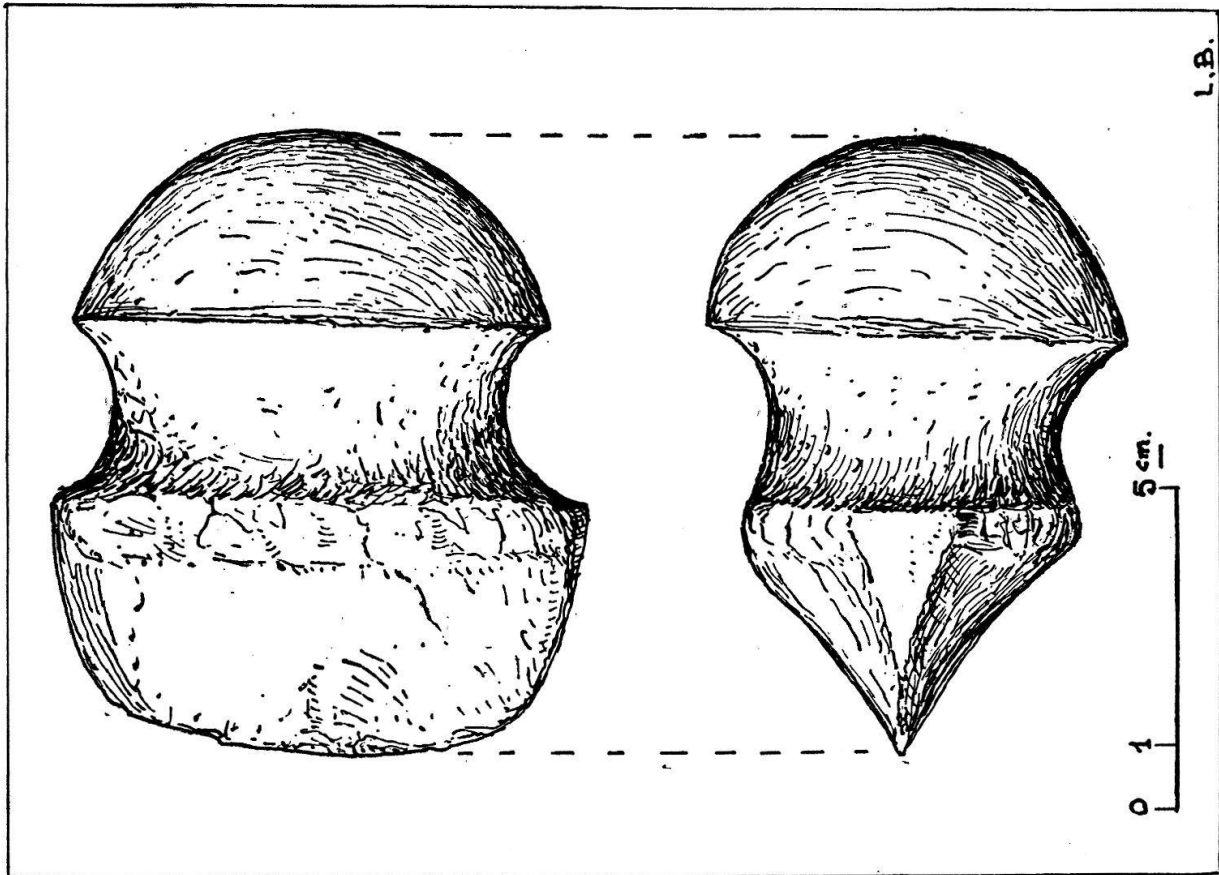


Fig. 14. Maillet de Bernex-Sézenove. Ech.: 2:3  
Arch. suisses d'anthrop. gén. 1950

*Chavannes-le-Chêne* (Distr. Yverdon, Vaud): Dans la Rev. histor. vaud. (No. 4 décembre 1944) Léon Michaud résume des explorations qu'il a faites de la station du vallon des Vaux. Voir à ce sujet d'Ann. S. S. P. 3. 1910, p. 149 sq, où Schenk donne d'autres détails sur le même site. Edg. Pelichet

*Chavornay* (Distr. Orbe, Vaud): Dans la Rev. histor. vaud. (No 4, décembre 1944) Léon Michaud publie divers détails intéressant la station lacustre, vraisemblablement de l'âge du Bronze, qui s'élevait dans cette commune, en bordure de ce qui est aujourd'hui le grand marais de la plaine de l'Orbe. Il ne s'agit pas d'une station terrestre; personne ne conteste qu'au temps dont il s'agit, le lac de Neuchâtel se prolongeait même au-delà de Chavornay, en direction sud-ouest. Il y a quelques années un élève de Chavornay et des ouvriers ont trouvé des pointes de lance. M. Michaud procéda à une exploration et trouva au niveau d'un banc d'argile, à environ 2 m. sous le niveau actuel du sol un enchevêtrement de troncs de chênes disposés horizontalement, reposant sur des pilotis verticaux. L'eau rendit l'exploration difficile. Des fers

à cheval ou à mulet, retrouvés au même endroit, paraissent par contre nettement plus récents. La station aurait déjà été connue et encore visible il y a une cinquantaine d'années (cf. 30<sup>ème</sup> ann. S. S. P. 1938, p. 74 et 80). Edg. Pelichet

*Cressier* (distr. Neuchâtel, Neuchâtel): Une pointe de lance en bronze, provenant du marais de ce village, se trouve au musée de Neuchâtel.

*Donath* (Bez. Hinterrhein, Graubünden). In Homenaje a Don Luis de Hoyos Sainz, Madrid 1949, 289 werden von O. Schlaginhaufen die Resultate über den frühbronzezeitlichen Fund von Donath veröffentlicht. Siehe 33. JB. SGU. 1942, 48. Die Grabanlage enthielt ein Mandibulafragment, einen r. Radius, eine defekte l. Ulna, ein l. Femur und eine r. Tibia. Diese Überreste stammen von einem ausgewachsenen Individuum, dessen Geschlecht sich nicht mehr bestimmen ließ. Aus den Längenmaßen des gazilen Femurs und der gazilen Tibia konnte eine Körpergröße von 154,8 cm (männlich) oder 150,3 cm (weiblich) errechnet werden. O. Peter

*Ecublens* (distr. Morges, Vaud): Dans les Archives suisses d'anthropologie générale (tome XV, No 1, 1950, p. 12 et sq), Mlle A.-L. Reinbold publie le résultat d'une fouille qu'elle a faite à Ecublens, lieu dit „En Vallaire“ en 1947 (Fig. 15 et 16).

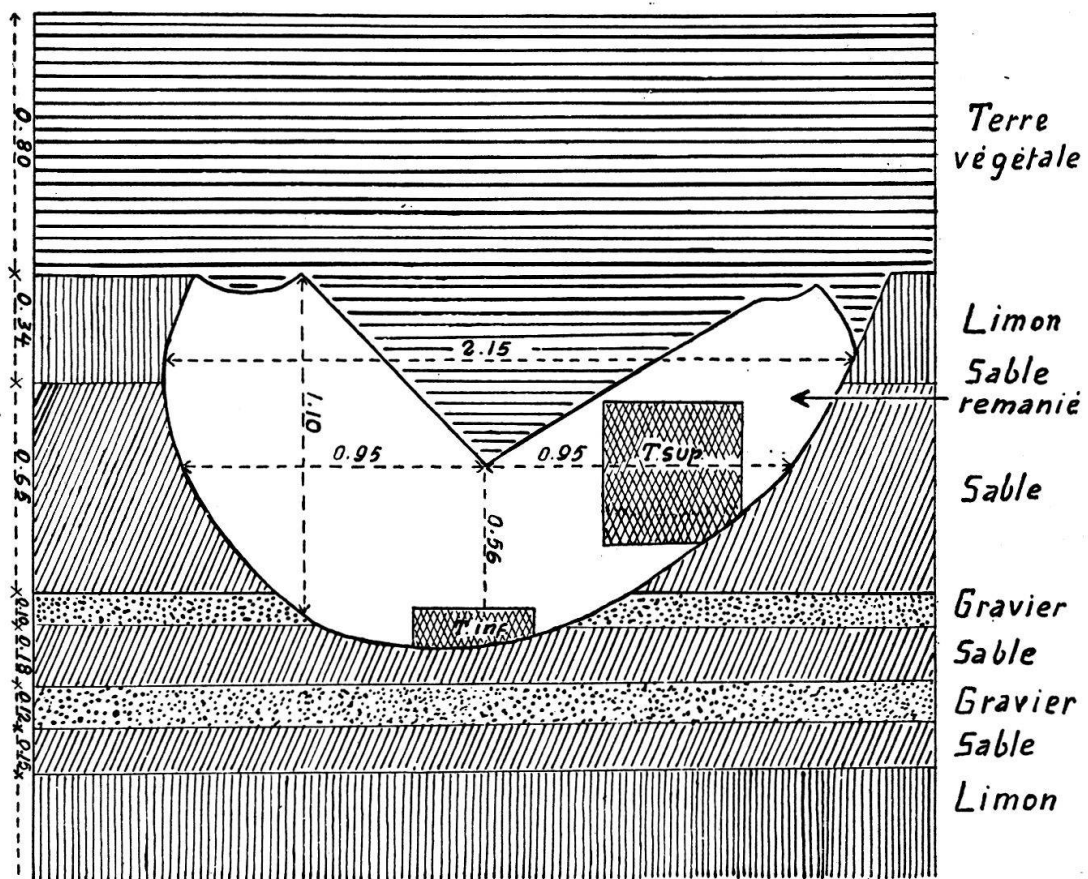


Fig. 15. Ecublens - En Vallaire. Coupe de la gravière, indiquant le position des deux tombes. Ech.: 1:30  
Arch. suisses d'Anthrop. gén. 1950

Cette fouille a porté sur deux tombes de niveau différent. Dans la tombe supérieure, il a été trouvé le squelette presque complet d'une jeune femme, mêlé à la moitié d'un squelette d'homme. L'autre moitié du squelette de l'homme était dans la tombe inférieure (Fig. 15). — Comme il n'y a pas eu de fouille précédente, que le déplacement par des animaux était impossible, Mlle Reinbold détermine que les deux corps ont

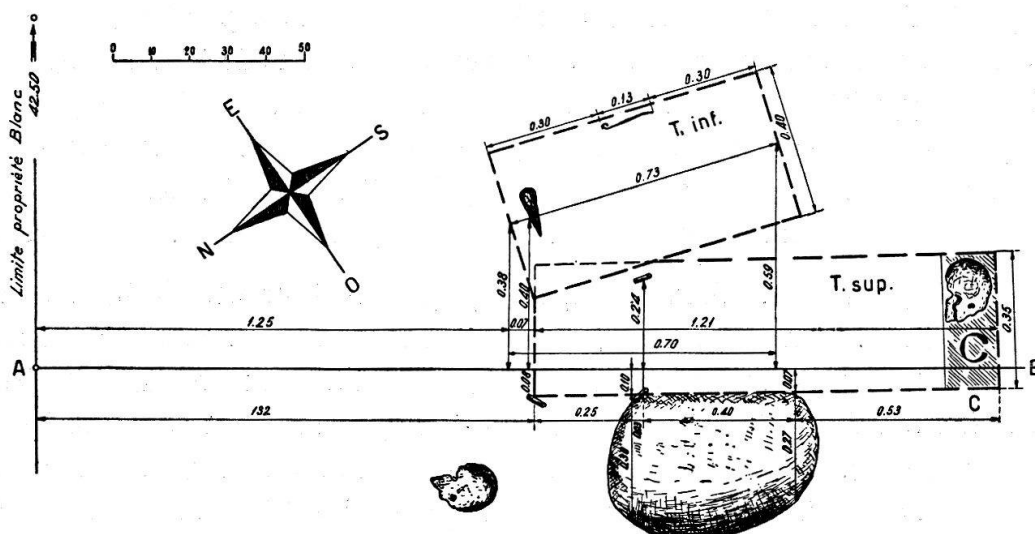


Fig. 16. Ecublens – En Vallaire. Plan des deux tombes. En C (rectangle grisé), emplacement détruit au cours des travaux d'exploitation. Ech.: 1:25  
Arch. suisses d'Anthrop. gén. 1950

dû être enterrés une première fois; puis, après la disparition des chairs, les ossements auront été exhumés pour être placés dans la 2<sup>ème</sup> tombe, les fossoyeurs ayant mêlés alors les squelettes (Pl. IV. fig. 2) — Une autre constatation intéressante est que le crâne de la jeune femme porte la trace de coups nets portés à la tempe, et qui ont causé sa mort; ces coups portent l'empreinte du tranchant d'une hache à tranchant arrondi du type connu au début de l'âge du Bronze. — Il est vraisemblable que la jeune femme a été immolée pour être ensevelie avec son époux ou son maître.

Le soin mis à faire cette fouille nous donne pour la première fois une preuve absolue de rites funéraires sanglants avec ensevelissement présépulcral en vue du décharnement, rites déjà connus dans le Canton de Vaud mais toutefois point démontrés avec la rigueur des méthodes scientifiques; Mlle Reinbold rappelle judicieusement les autres cas connus ou supposés de rites identiques du Canton de Vaud et de la région voisine. — Une question reste irrésolue; on a exhumé la femme pour la réensevelir dans la tombe supérieure; pourquoi a-t-on procédé à cette séparation, après le décharnement? — L'âge du Bronze, à St-Sulpice, tout près d'Ecublens a révélé des rites analogues, qui augmentent l'intérêt de la découverte de M<sup>lle</sup> Reinbold. — Le mobilier funéraire était pauvre: épingle à enroulement terminal, torques à ruban et enroulements terminaux, poignard à 3 cannelures, tubes de tôle de bronze, fragments de spirales, fragment de poterie ocre mal cuite, aiguilles, etc.

Mlle H. Kaufmann a étudié les squelettes d'Ecublens. Elle en déduit qu'ils représentent pour l'instant, à l'âge du Bronze, le point occidental extrême, en Suisse

romande, d'un type brachycéphale de petite stature. — Enfin, toujours dans le même recueil, M. A.-L. Périer a examiné les mâchoires de ces squelettes. Leur intérêt, sous cet angle dentaire, réside dans l'absence de maladie des dents et des paradontes, fait à retenir du point de vue paléopathologique. Edg. Pelichet

Dans le Bull. Soc. suisse d'Anthrop. et d'Ethnol. (1949/50, p. 9) Hélène Kaufmann publie l'analyse des squelettes de la tombe remainée publiée par Anne-Lise Reinbold. Il s'agit d'un homme de 20 à 30 ans et d'une femme de 18 à 20 ans. Le crâne masculin est hyperbrachycéphale, le féminin brachycéphale. Les deux appartiennent au plus petit groupe de l'âge du bronze réparti selon l'indice céphalique et sont donc du type minoritaire caractérisé par sa brachycéphalie. La taille des deux individus était petite: 158 à 152 cm. pour l'homme et 153 cm pour la femme. Edg. Pelichet

*Erlenbach* (Amt Niedersimmenthal, Bern): „200 m über dem Talgrund verläuft auf der Sonnseite in wundervoller Lage eine nur selten unterbrochene Terrasse mit saftigen Wiesen. Saubere Simmentalerhäuser fügen sich hier zu heimeligen Dörfern und Weilern: Allmenden, Thal, Moos, Eschlen, Balzenberg, Nidfluh und Weißenburgberg. Daß der Mensch der Vorzeit diese schöne Gegend auch schon begangen hat, beweist ein unscheinbarer Fund. Im April 1942 erblickten mein Bruder Albert und ich auf einem verebneten Mäusehaufen eine grauschwarze, 7 mm dicke Tonscherbe, den Bruchteil eines profilierten Gefäßrandes. V. Geßner und E. Vogt setzten diese Keramik in die Bronzezeit. Die Fundstelle liegt bei Balzenberg, talwärts vom westlichsten Hause des Jakob Zurbrügg, hart unter der Terrassenkante in 970 m Höhe und nahe bei zwei Quellen. TA. 367, 72 mm v. l., 37 mm v. o.“ D. Andrist in JB. Hist. Mus. Bern 1951.

*Granges* (distr. Sierre, Valais): Selon une nouvelle de l'Agence télégraphique, une tombe à squelette de l'âge du Bronze en bon état a été découverte dans le vignoble, en janvier 1948. Comme on n'a pas eu d'autre information à ce sujet depuis lors, il est plausible que cette tombe soit voisine de celles qui furent déjà découvertes dans cette commune en 1853/54, également du Bronze. Il y fut trouvé entre autres un poignard à manche complet et un torque. MAGZ XXIV, 1896, 111.

*Hallau* (Bez. Unterklettgau, Schaffhausen): Bei Meliorationsarbeiten wurde in der Nähe des Römersträßchens und der Kiesgrube, in der Flur Betten ein Bronzeschwert mit 4 Nietlöchern und ausgesprochener Mittelrippe gefunden. Lg. 63,5 cm, Br. ca. 3 cm. Dazu wurde dem Mus. Allerheiligen noch ein Bronzedolch (Lg. 15 cm) ebenfalls mit 4 Nietlöchern abgeliefert. Nähere Fundumstände unbekannt. Grabfund der Hügelgräberbronzezeit. W. U. Guyan in Mus. Ver. Schaffhausen, Jber. 1949, 37.

*Langnau i. E.* (Amt Signau, Bern): Wie H. -G. Bandi im JB. Hist. Mus. Bern 1951 berichtet, wurde 1949 bei einem Neubau in 12 m Tiefe eine schön patinierte, 20 cm lg., mittelständige Lappenaxt gefunden, die vorderhand in Privatbesitz bleibt. — Ein ähnliches Stück wurde seinerzeit im Mühlebachbett gefunden (13. JB. SGU., 1921, 45), eine bronzene Lanzenspitze ist aus Ilfis bekannt (38. JB. SGU., 1947, 41), schon Bonstetten (Carte Archéol., Berne, 1876, 24) erwähnt aus der Gemeinde eine Bronze-

axt, und einen Spinnwirtel vom Ramserngraben datierte O. Tschumi ebenfalls in die Bronzezeit (20. JB. SGU., 1928, 39). Diese Häufung bronzezeitlicher Funde in dieser Gemeinde und in sonst fundarmer Gegend muß eine besondere Begründung haben.

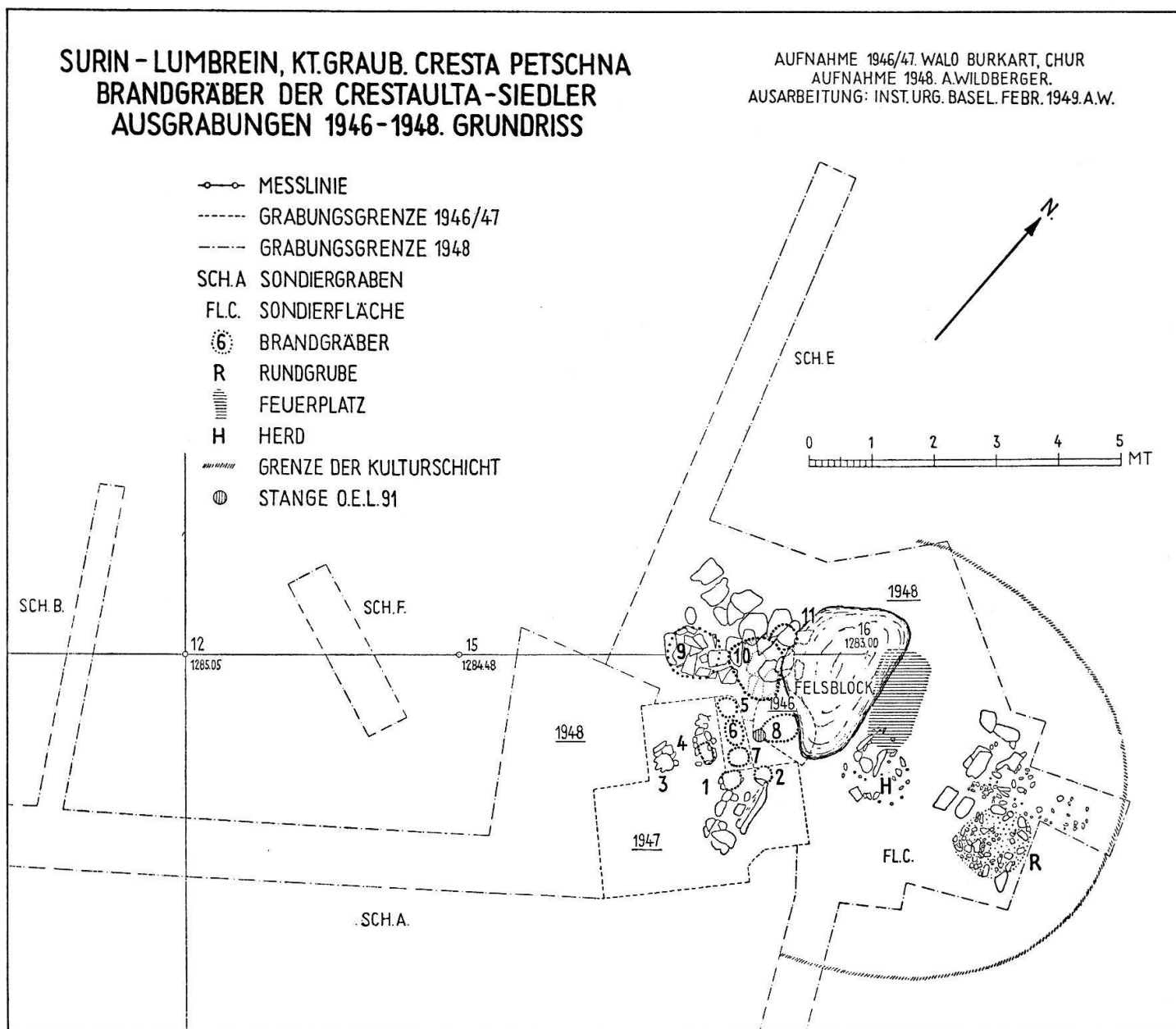


Abb. 17

Aus Ur-Schweiz, 1949, Heft 3

*Lumbrein* (Bez. Glener, Graubünden): In dem im 38. JB. SGU., 1947, 41 f. erstmals etwas ausführlicher behandelten Gräberfeld von Cresta petschna bei Surin hat W. Burkart 1949 weitere Grabungen unternommen, über die er in Ur-Schweiz 1949, XIII, 3, 35 ff berichtet. „Nördlich der 1947 gefundenen Gräbergruppe (Abb. 17) konnten weitere 3 Brandschüttegräber freigelegt werden, während sich östlich längs eines großen Moränenblocks eine Zone anreichte, die eine Anzahl zerstreut liegender Bronzen und Leichenbrandreste lieferte“, die aus zerstörten Brandgräbern



stammen müssen. „Östlich des Felsblockes, dessen Lage im Plan sichtbar ist, dehnte sich in größerer Tiefe eine mehrere Quadratmeter umfassende Brandschicht aus, unter der eine kleine Herdstelle steckte, um welche Tierknochen, einige Keramikreste und die erwähnten Streubronzen lagen. Noch weiter östlich fand sich im gleichen Niveau eine in den Moränenuntergrund eingetiefte Rundgrube von 110/115 cm Dm. mit dicken verkohlten Balkenresten von Bergahorn, sonst aber leider keinen Funden.“ Die Situation scheint auf Kremationsvorgänge hinzudeuten. Ausgreifende Suchgräben förderten keine Grabstätten mehr zutage, so daß Burkart auf einen in sich abgeschlossenen Teilfriedhof schließt, von dem 11 Brandgräber sicher und 2 bis 3 vermutungsweise festgestellt sind. Aus den Beifunden ist anzunehmen, daß es sich ausschließlich um Frauengräber handelt. Im Norden wird die Nekropole durch eine Trockenmauer abgeschlossen. „Der südwestliche Suchgraben lieferte in 25 m Entfernung als Streufunde wieder einige Nadelbruchstücke und Leichenbrandreste, die nur von einer andern, leider wohl durch Rüfenstöße zerstörten Gräbergruppe herkommen und Ausgangspunkt für weitere Nachforschungen sein können.“ Das ganze Bronzeninventar, das bisher auf Cresta petschna geborgen wurde, umfaßt 56 Gewandnadeln, wovon 11 Flügelnadeln, 2 Nähadeln, 6 Zierscheiben, 5 Armbänder, 3 Drahtspiralen mit Anhängenhaken und 15 Drahtrollen, dazu kommen so viele Nadelbruchstücke, so daß Burkart die Dotierung jedes einzelnen Grabes auf 6—7 Objekte schätzt. „Als Schlußfolgerung steht fest: Die Crestaultasiedler der ältern Stufe der mittleren Bronzezeit haben ihre Frauen kremiert und in kleinen Teilfriedhöfen beigesetzt. Im Prinzip entspricht dies der Hügelgräberkultur, deren Grabhügel ja auch Teilfriedhöfen entsprechen. Nur für Mitteleuropa ist am Cresta petschna aber die Tatsache der Verbrennung, die bisher in größerem Umfang für diese Zeitstufe nur aus Ungarn bekannt ist.“ (Taf. VI, Abb. 1).

*Mels* (Bez. Sargans, St. Gallen): Zum frühbronzezeitlichen Depotfund, aus dem Rossheld, den wir im 35. JB. SGU., 1944, 48 bekannt gaben, können wir jetzt in Taf. V, Abb. 2 eine Abbildung bringen aus einer Arbeit, die B. Frei im 33. JB. Kant. Lehrerver. St. Gallen, 1950 veröffentlicht hat.

*Möriken* (Bez. Lenzburg, Aargau): Auf dem Kestenberg, 1 km westlich des Schlosses Brunegg (TA. 154, 657.450/252.900), wurde 1948 eine bronzezeitliche Siedlung entdeckt, die 1950 durch W. Drack eine eingehende Sondierung erfuhr. Da für 1951 eine größere Grabung vorgesehen ist, beschränken wir uns hier nur mit einigen wenigen Angaben in der Meinung, nach erfolgter Publikation der heurigen Arbeit einläßlicher über den ganzen Fundkomplex zu berichten. Es handelt sich um zwei übereinanderliegende Siedlungen, die offensichtlich derselben Stufe angehören, nämlich Spätbronze II. Die ältere Siedlung scheint durch einen Brand untergegangen zu sein. Außer gut erhaltenen Funden birgt sie Holzkonstruktionen, während die jüngere Siedlung eigenartige Stützmauerkonstruktionen erhalten hat. In Abb. 18 und 19 geben wir je eine Probe vom Keramikinhalt beider Schichten, gezeichnet von W. Drack. Argovia 61, 1949, 232. Seetaler 2. Nov. 1949. Agenturmeldung 2. Nov. 1949. Heimatkd. a. s. Seetal 1950, p. Xf. W. Drack in Lenzburger Neujahrsblätter 1951, 13 ff.

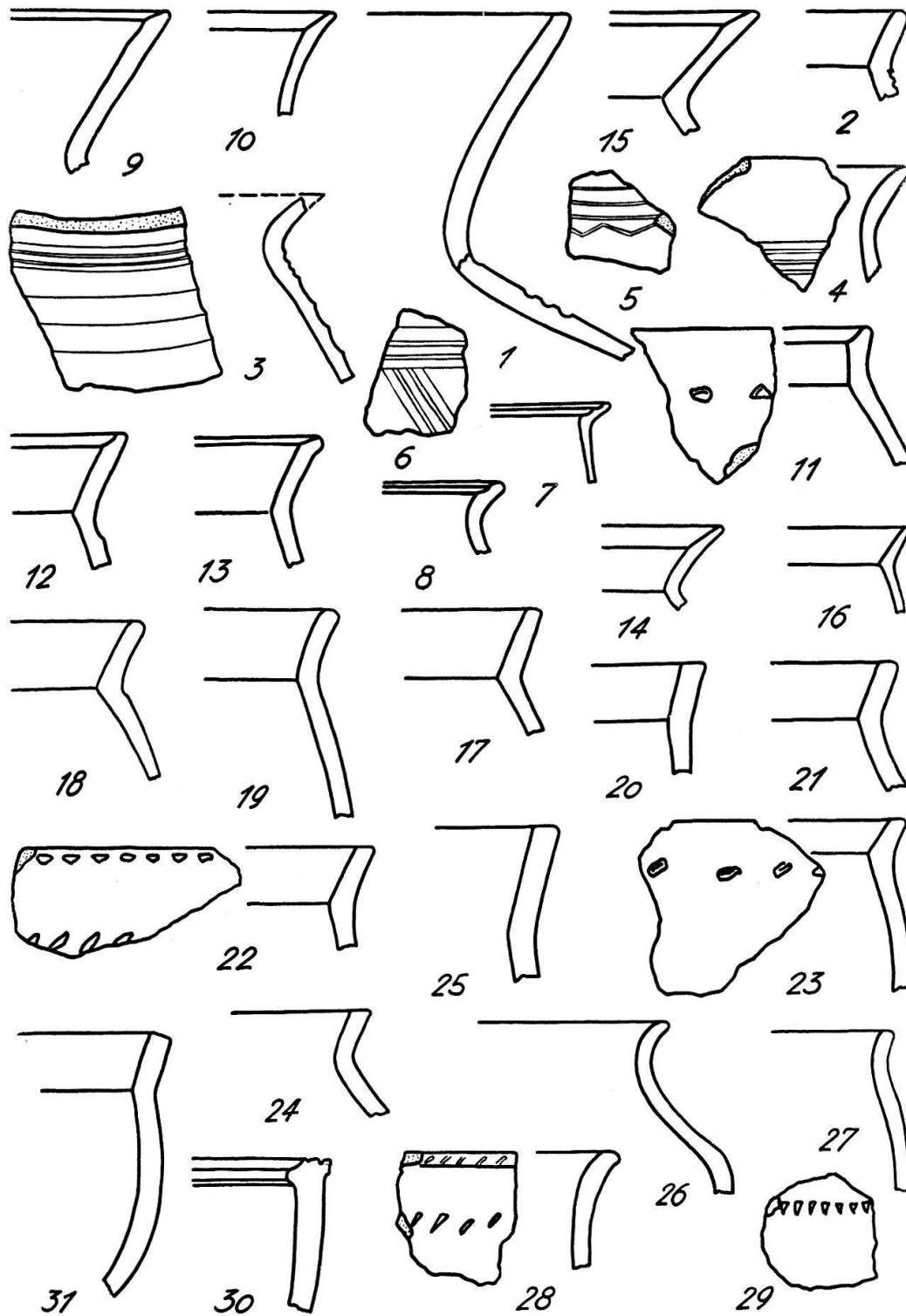


Abb. 18. Mörriken-Kestenberg. Keramik aus der Brandschicht der ersten Siedlung  
Aus Lenzburger Neujahrsblätter 1951

*Neuhausen am Rheinflall* (Bez. Schaffhausen, Schaffhausen): Als Streufund wurde dem Museum zu Allerheiligen ein spätbronzezeitliches Messer abgeliefert, das 1882 beim Pflügen im Tobelacker bei Aazheim zum Vorschein gekommen war. Mus. Ver. Schaffhausen, Jber. 1950, 27.

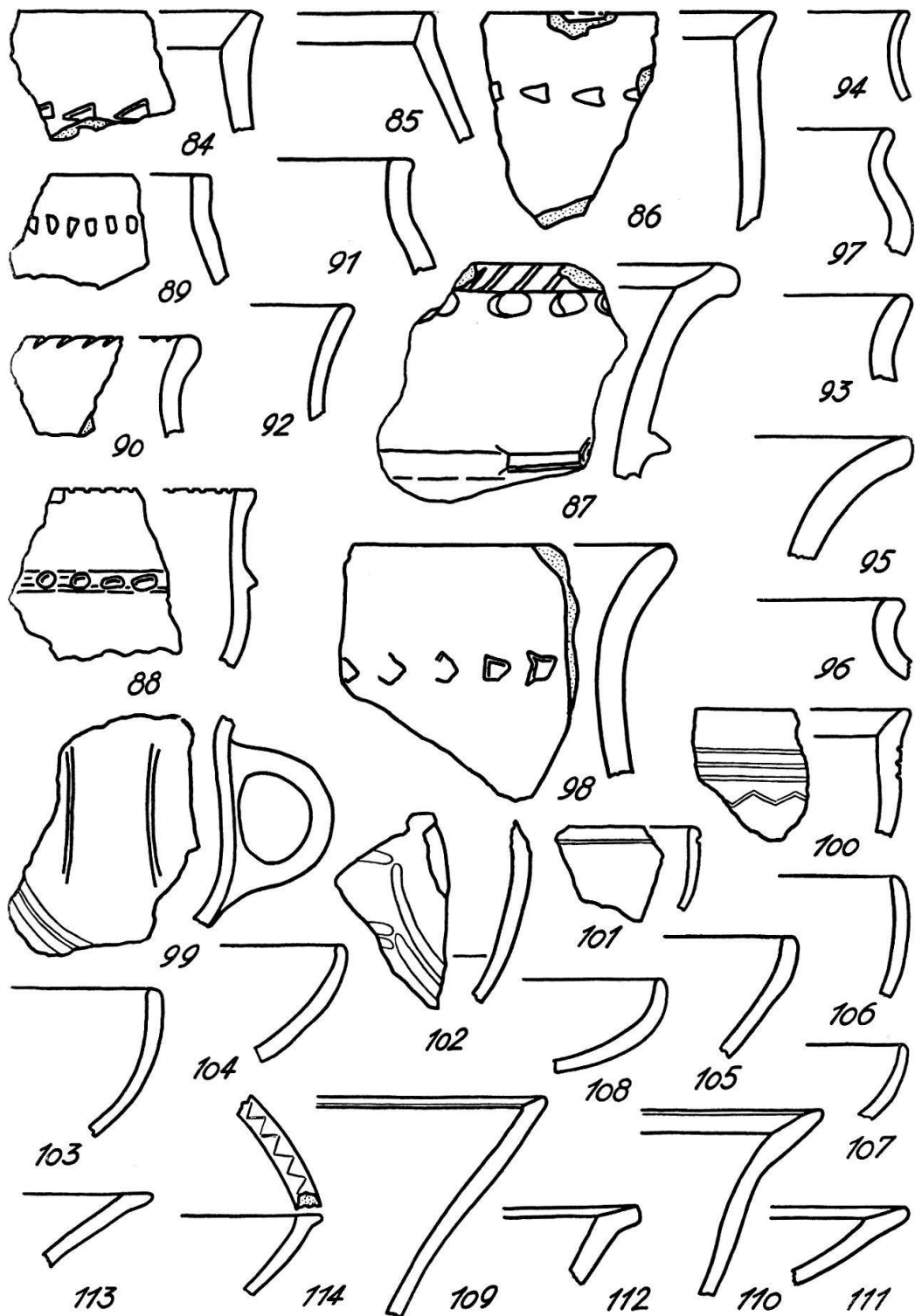


Abb. 19. Möriken-Kestenbergr. Keramik über der Brandschichtzone  
Aus Lenzburger Neujahrsblätter 1951

Nyon (Distr. Nyon, Vaud): 1. Le Musée de Nyon a procédé à l'exploration de la surface du sol lacustre de la station de l'Asse. Le site est bien à l'endroit précédemment précisé, assez au large, au nord de la grande jetée du port de Nyon.

Cette station s'est vue attribuer par certains l'étiquette de néolithique; à notre

avis, rien ne vient confirmer cette interprétation. — Les objets pêchés lors de la récente exploration relèvent tous de l'âge du Bronze; ils marquent certainement une tradition plus ancienne, mais sont tout de même de l'âge du Bronze. — L'exploration n'a eu lieu qu'en surface; la hauteur de l'eau (qui est de 3 mètres au minimum par les eaux les plus basses) empêche un travail en profondeur; on n'a pas même pu prendre des échantillons pour dresser une stratigraphie. — Les objets pêchés sont surtout du matériel lithique: broyeurs, percuteurs, une meule, des pierres discoïdes, des boulets; tous ces objets sont en pierre locale; il y a en outre un polissoir en jadéite. Ce matériel ne peut pas être exactement daté, non seulement à cause de l'absence de stratigraphie, mais parce qu'il n'est pas représenté dans les travaux récents sur l'âge du Bronze; ni Vogt, ni Hawkes, ni Childe, ni même Reinecke dans son ancien travail, ne reproduisent de semblables objets. — En céramique, il y a eu très peu de trouvailles, juste quelques fragments de vases dont la pâte et la structure indiquent une date plus récente, peut-être le Bronze D. — Le matériel a été recueilli sur une très petite surface, la seule explorée. L'abondance extraordinaire de l'outillage en pierre (une centaine de pièces) laisse penser à l'emplacement d'un atelier ou d'un dépôt.

Notre travail a permis de constater deux faits importants; a) la station de l'Asse touche la station de Sadex (qui est sur le territoire de la Commune de Prangins) de sorte qu'on doit admettre non pas deux villages, mais une seule agglomération, s'allongeant de Nyon au fond du golfe de Promenthoux; b) les pilotis sont rongés par une mousse que provoquent les égouts modernes; ils ne seront bientôt plus visibles; on devra procéder à la pose de bouées blanches, puis procéder à des photos aériennes, avant qu'il soit longtemps.

2. La fibule de bronze (Pl. VI, fig. 2) trouvée il y a longtemps à la station lacustre de l'Asse a fait l'objet d'une étude du Prof. E. Vogt (parue dans les *Mélanges Louis Bosset*, Lausanne, 1950). L'auteur attribue à la fibule une origine italique, la rapproche de types de Mörigen et de Vadena. Il la situe dans le Bronze récent, préwillanovien, correspondant à la période Benacci I de Bologne, soit au Hallstatt A de Reinecke. Edg. Pelichet

*Rüdlingen* (Bez. Schaffhausen, Schaffhausen). In Homenaje a Don Luis de Hoyos Sainz, Madrid 1949, 285 behandelt O. Schlaginhaufen den bronzzeitlichen Grabfund von Rüdlingen, den wir im 39. JB. SGU. 1948, 45 aufgeführt finden. Aus den Bruchstücken konnte eine Calva rekonstruiert werden, welcher einzig die beiden Ossa malaria noch angefügt werden konnten. Das Individuum stand im adulten Alter, das Geschlecht muß auf Grund der am Schädel und an den Extremitäten zu berücksichtigenden Merkmale als männlich angegeben werden. Die berechnete Kapazität des Schädels ist als groß (aristenkephal) bezeichnet. Der LBI = 76,8, zeigt Mesokranie, der LOHI = 66,85 weist Hysikranie und der BOHI = 87,05 Akrokranie auf, es handelt sich also um einen mittellangen und hohen Schädel. Am Gesichtsschädel konnten nur einige Breitenmaße genommen werden, über die Höhe und damit über die allgemeine Gesichtsform läßt sich nichts aussagen. O. Peter

*Schinznach-Bad* (Bez. Brugg, Aargau): Bei den Baggerarbeiten für das neue Kraftwerk wurde in 1—2 m Tiefe im Aarekies ein Bronzeschwert von 58 cm Lg. (Spitze ab-

gebrochen) und 3 cm größter Br. gefunden, das an der Griffzunge noch 2 Nieten besitzt. Mus. f. Natur u. Heimat, Aarau. Mitt. R. Bosch. — Hügelgräberzeit.

*Schinznach-Dorf* (Bez. Brugg, Aargau): Beim Kraftwerkbau wurde im Aarekies ein mittelständiges Lappenbeil aus hellgelber Bronze von 20,4 cm Länge gefunden. Sammlung Bez.schule Schinznach-Dorf. Mitt. R. Bosch.

*Schönenwerd* (Bez. Olten, Solothurn): Bei Grabungen in der alten Kirche Schönenwerd kam in einer Schuttschicht unter hoch- und spätmittelalterlichem Material auch spätbronzezeitliches Fundgut zum Vorschein, dem seit 1945 Herr Engensperger

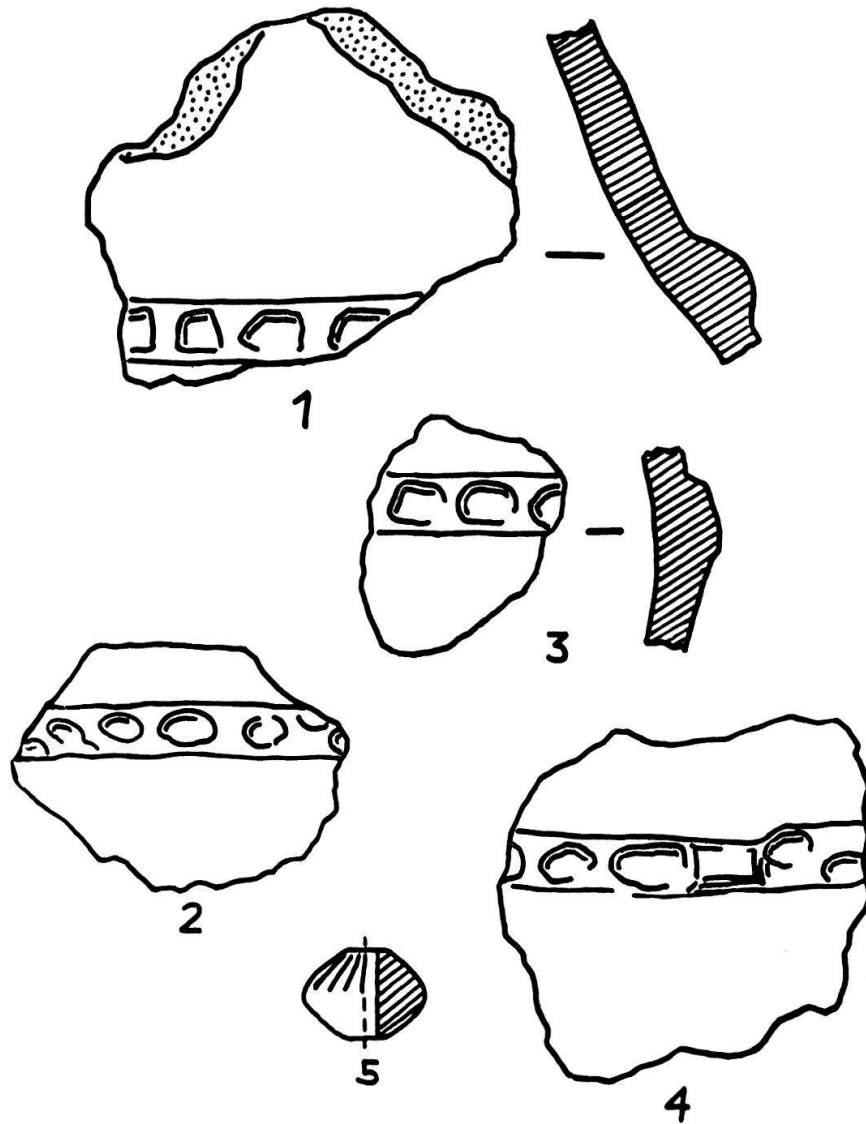


Abb. 20. Schönenwerd – Alte Kirche. Spätbronzezeitliche Funde

auch außerhalb der Kirche nachspürt. Die Funde stammen zweifellos von der südlich der Kirche sich ausdehnenden Kuppe. In Abb. 20 die wichtigsten Keramikreste: 1. Innenseite grau, außen rotbraun, grob. 2. innen grau, außen rotbraun, grob. 3. innen

grau, außen rotbraun, stark gemagert, grob. 4. innen grau, außen beige, gemagert, grob, mit Griffknubbe. 5. aus grauem Ton, leicht gemagert, relativ fein. Bally-Mus. Schönenwerd. Mitt. W. Drack.

*Schötz* (Amt Willisau, Luzern): 1. Nahe dem neolithischen Pfahlbau Schötz I fand M. Bühler bronzezeitliche Scherben. Mus. Schötz. Heimatkds. Wiggertal, 1948, 93.

2. Wie uns K. Meyer mitteilt, wurde beim Umbruch einer Seematte in der Nähe der neolithischen Station Schötz II (Moos Amberg) ein Bronzebeil mit Randleisten gefunden. Heimatmuseum Schötz.

*Sevelen* (Bez. Werdenberg, St. Gallen): Von der Alp Legi am Seveler Berg stammt aus 1500 bis 1600 m Höhe eine mittelständige Lappenaxt. Privatbesitz.

*Tafers* (Bez. Sense, Freiburg): In Homenaje a Don Luis de Hoyos Sainz, Madrid 1949, 288 behandelt O. Schlaginhaufen die Skelettreste der bronzezeitlichen Doppelbestattung von Tafers; angezeigt im 37. JB. SGU. 1946, 54. Der Erhaltungszustand der Fundstücke war schlecht, so daß die Untersuchungsmöglichkeit sehr beschränkt war. Vom männlichen Individuum A, von adultem bis maturem Alter, ist nur die linke Hirnschädelhälfte vollständig erhalten. Durch Abpunktieren der vorhandenen Meßpunkte konnte der Schädel ergänzt und dadurch verschiedene Breitenmaße berechnet werden. Aus der größten Länge (176 mm) und Breite (146 mm) ergibt sich ein LBI von 82,95 (brachykran). Relativ zur Länge ist der Schädel hoch, relativ zur Breite mittelhoch. Der Kalottenhöhen-I. (64,7) sowie die Seitenansicht weisen auf eine große Schädelhöhe hin. Das Alter des Individuums B wurde auf Grund des Zustandes der Zähne (Incisivi und M<sub>1</sub>) als adult bezeichnet. Das Geschlecht konnte nicht mit Sicherheit bestimmt werden, weil nur ein Hinterhauptbein, die beiden Hälften der vordern Gaumenpartie und der Unterkiefer zur Beobachtung vorlagen. O. Peter

*Wauwil* (Amt Willisau, Luzern): Bei Erstellung eines Leitungsmastes wurde an der Straße nach Zuswil ein Bronzebeil gefunden. Mitt. E. Haefliger.

*Weiningen* (Bez. Zürich, Zürich): Die Grabung des Schweiz. Landesmuseums (E. Vogt) (Jber. LM., 1946, 13) in der Limmatschleife zwischen Kloster Fahr und Dietikon warf mit der Aufdeckung von vier von insgesamt sechs Grabhügeln neues Licht auf das *Problem der schweizerischen Mittelbronzezeit* und ergab so nicht nur für die lokale Landesforschung, sondern darüber hinaus auch für die angrenzenden Länder wertvolle Hinweise (E. Vogt, Die bronzezeitlichen Grabhügel von Weiningen, ZAK 1948, 28 ff.). An wichtigen Ergebnissen der Grabungen sei hier zusammengefaßt:

Im *Grabbau* (Taf. VI, Abb. 1-3) zeigte sie für alle 4 Hügel, die je zwei enger zusammenlagen, als Charakteristikum die geringe Aufwölbung (35-20 cm). Eindeutige Ergebnisse vermittelte nur Hügel 3, während alle andern mehr oder weniger starke sekundäre Störungen aufweisen. Hügel 3 enthielt 8 direkt in die Hügelaufschüttung eingetiefte Gräber, welche in zwei parallelen Reihen angeordnet und NW-SO orientiert waren. In der Hügelmitte befand sich eine Steinstele. Während sich Grab I als Kindergrab zu erkennen gab, konnten in Grab 2 mindestens 4 Tote nachgewiesen werden.

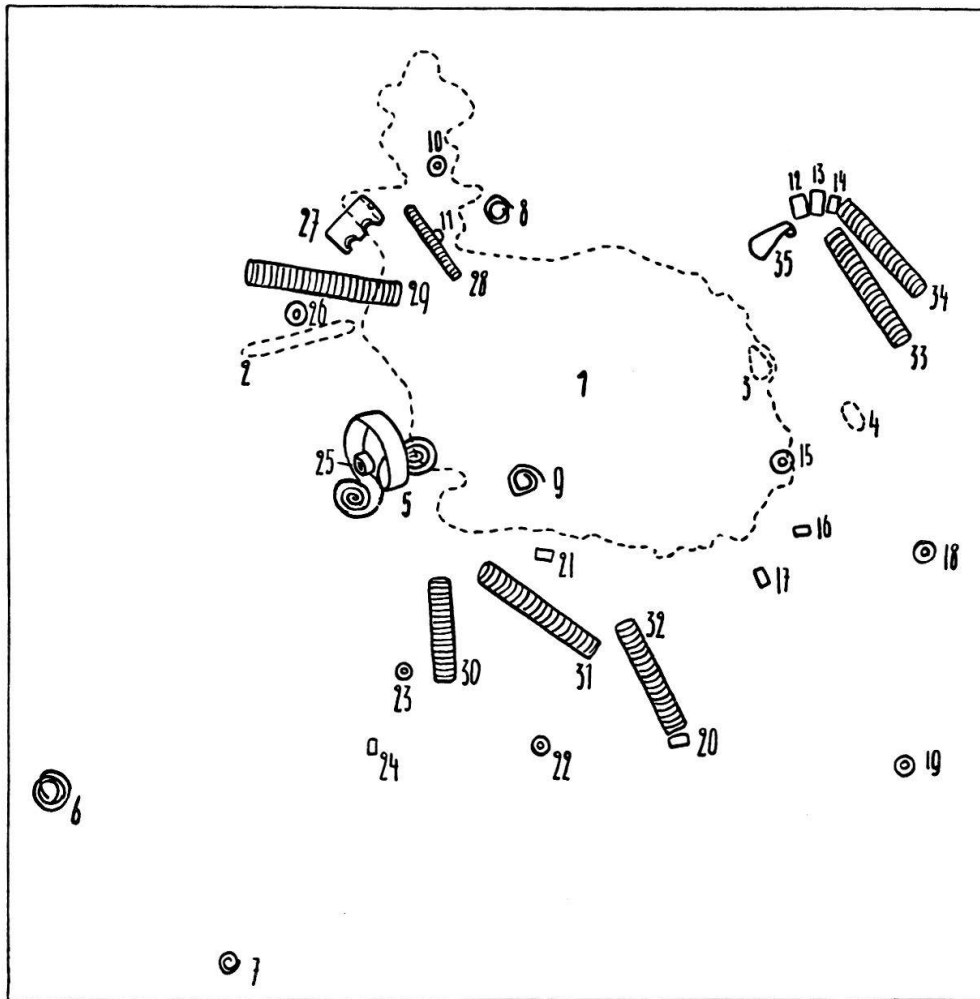


Abb. 21. Weiningen. Grabhügel 3, Grab 2  
 1-2. Knochenreste. 3-4. Milchzähne. 5. Fingerring aus Bronze.  
 6-9. Golddrahtspiralen. 10-27. Genaue Lage eines Teils der Bernsteinperlen.  
 28-34. Spirälröhrchen aus Bronzedraht. 35. Bronzehäkchen  
 Aus ZSK 1948, 1-2

(Abb. 21 und Taf. VIII). Die überdimensionale Länge dieser Grabgrube (2,9 mal 0,85 cm) interpretiert Vogt mit der Verwendung von Baumsärgen. Als Bestattungsform zeigte sich Skelett- und Brandbestattung gleichzeitig.

Das *Fundmaterial* ergab an Bronzen 3 Nadeln mit geschwollenem und durchbohrtem Hals (verziert), ein Bronzenadelfragment mit flachem, gekerbtem Kopf, zwei kleine fragmentarische Ringe, einen dünnen, offenen Armring mit asymmetrisch-ovalem Querschnitt (verziert), 3 verzierte Beinringe, einen Fingerring mit Spiralenden, ein Dolch- und ein Beilfragment, eine große verzierte Beinspirale und Spirälrollchen. Aus Gold: 4 kleine Spiralen aus Golddraht. Aus Bernstein: zylindrische Bernsteinperlen und eine Bernsteinschließe.

Vogt datiert den ganzen Fundkomplex in den ältern Abschnitt der mittleren Bronzezeit, jedoch nicht in dessen frühesten Beginn. Für einige Bronzen sind in Form und Verzierung zweifellos ungarische Vorbilder maßgebend geworden.

Grabungstechnisch bringen die in Quadrantenmethode ausgegrabenen Hügel

wiederum den Beweis, wie wichtig eine dem Gelände angepaßte und auf lokale Besonderheiten bezugnehmende Grabung ist. Interessant ist das positive Ergebnis der nun auch bei Grabfunden angewandten Phosphatmethode. F. Felgenhauer

*Wettingen* (Bez. Baden, Aargau): Bei Anlage einer Kanalisation an der Rebhaldenstraße (TA. 39, 660. 950/258. 125) fand R. Megnet im Aushubmaterial prähistorische (wahrscheinlich bronzezeitliche) Scherben. Er untersuchte daraufhin die Grabenwände und beobachtete in einer Tiefe von 2 bis 2½ m weitere Scherben und im Graben, der zum Neubau Bruggisser führt, 5 m südlich des Hauses, in 1,3 m Tiefe eine Feuerstelle von 0,7 m Dm. Mitt. R. Bosch.

*Wilchingen* (Unterklettgau, Schaffhausen): Von der Flühhalde, die durch ihre wichtige neolithische Siedlung bekannt geworden ist (39. JB. SGU. 1948, 34) wird durch E. Stoll eine spätbronzezeitliche Nadel gemeldet. W. U. Guyan glaubt, daß von dorthier noch weitere Funde der Urnenfelderkultur zu erwarten sind. Mus. Ver. Schaffhausen, Jber. 1950, 27.

## IV. Hallstattzeit

Von Karl Keller-Tarnuzzer

*Aesch* (Amt Hochdorf, Luzern): Die im 39. JB. SGU., 1948, 92 bekannt gemachte Fundstelle in der Aegerten (Abb. 22) hat durch W. Drack die angezeigte weitere Untersuchung erfahren. Dieser hat die Ergebnisse in den *Mélanges Bosset*, 1950, 133 ff. veröffentlicht. 2 Schnitte (Abb. 23) und der Fundbestand (Abb. 24 und 25) ließen den Schluß zu, daß es sich um die Reste „einer Uferrandsiedlung einer sehr wahrscheinlich größern Fischerfamilie“ handelt, „die nach Ausweis der geologischen Schichtenanalyse in einer Zeit angelegt worden sein muß, als der Seespiegel langsam stieg, da vordringende Seewasser den Grund mehr und mehr durchnetzte und verschlammte ließ. Die Differenz zwischen dem durchschnittlichen Seespiegel und der Fundschicht betrug rund 80 cm.“ — Die Fundmasse besteht fast ausschließlich aus Scherben. Trotzdem sie ein ansehnliches Ausmaß besitzt, ist die Zahl eindeutiger Profile und relativ charakteristischer Wandungsfragmente klein. „Profile, Verzierungen und deren Lage hoch oben auf der Schulter und dann im Halsknick lassen die vorgelegten Scherben ohne weiteres mit den ältern Scherben der späthallstattischen Gruppe vom Bönistein ob Zeiningen im Fricktal (20. JB. SGU., 1929, 49 ff.) vergleichen. Siehe auch Heimatkde. a. d. Seetal 1950, V ff.

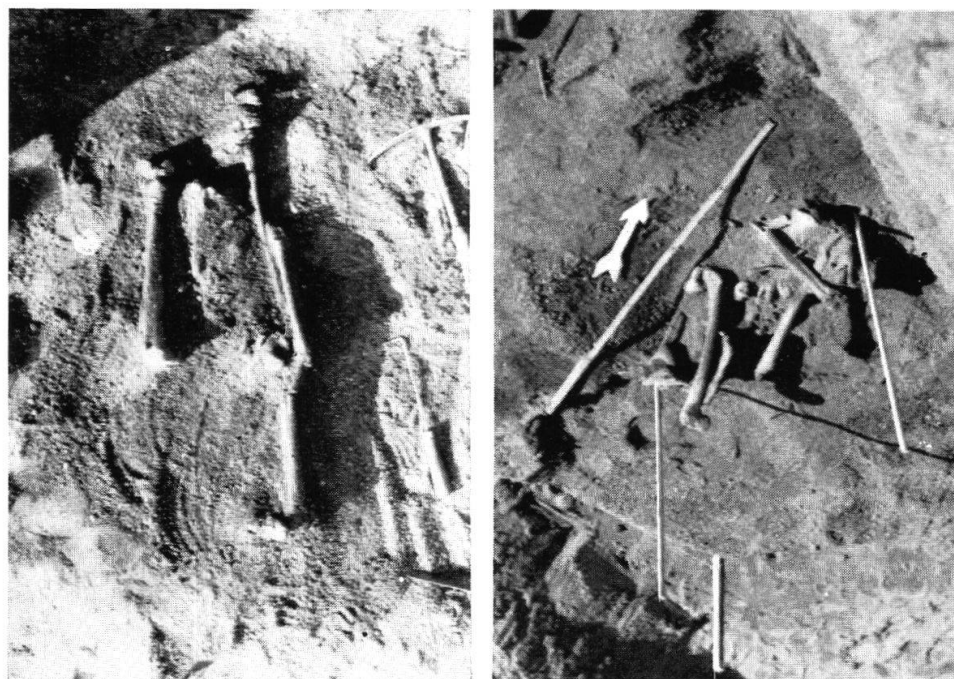
*Grenzach* (Baden, Deutschland): Auf dem Grenzacherhörnli, dicht an der Schweizergrenze, wurde 1947 und 1949 der mächtige, 65 m lange und rund 5 m hohe Querwall, der die Hornspitze gegen das Dinkelsbergmassiv im Osten abriegelt, durchstoßen. Das Profil ergab zwei Bauperioden. Die erste gehört nach Ausweis der Funde einem Refugium der Hallstattzeit (8.—6. Jh.) an. Eine wohlgefügte Trockenmauer von etwa 3—4 m Höhe, die wahrscheinlich in ein festes Rahmenwerk von Holzbalken

im Comp.  
Text

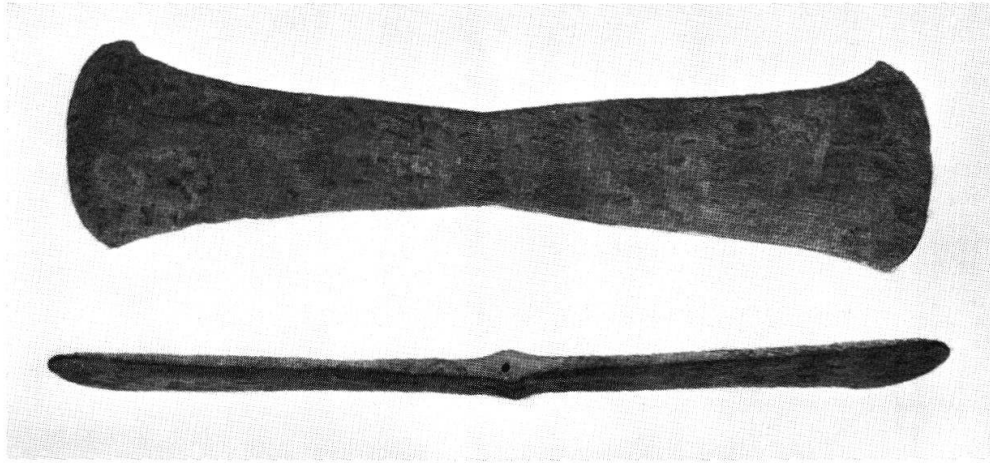




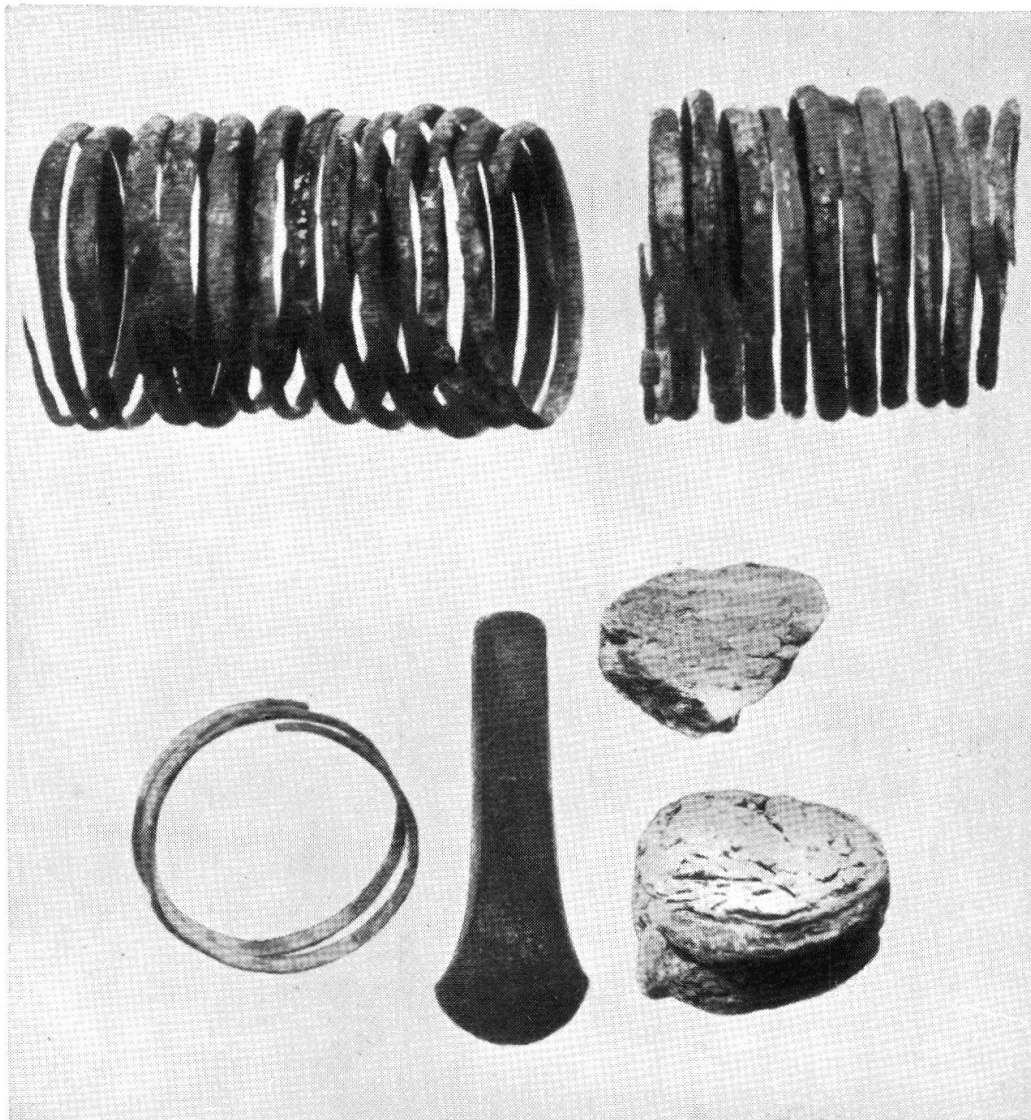
Taf. IV, Abb. 1. Thayngen-Weier. Boden des „Thaynger Hauses“ (S. 65)  
Aus Ur-Schweiz 1950



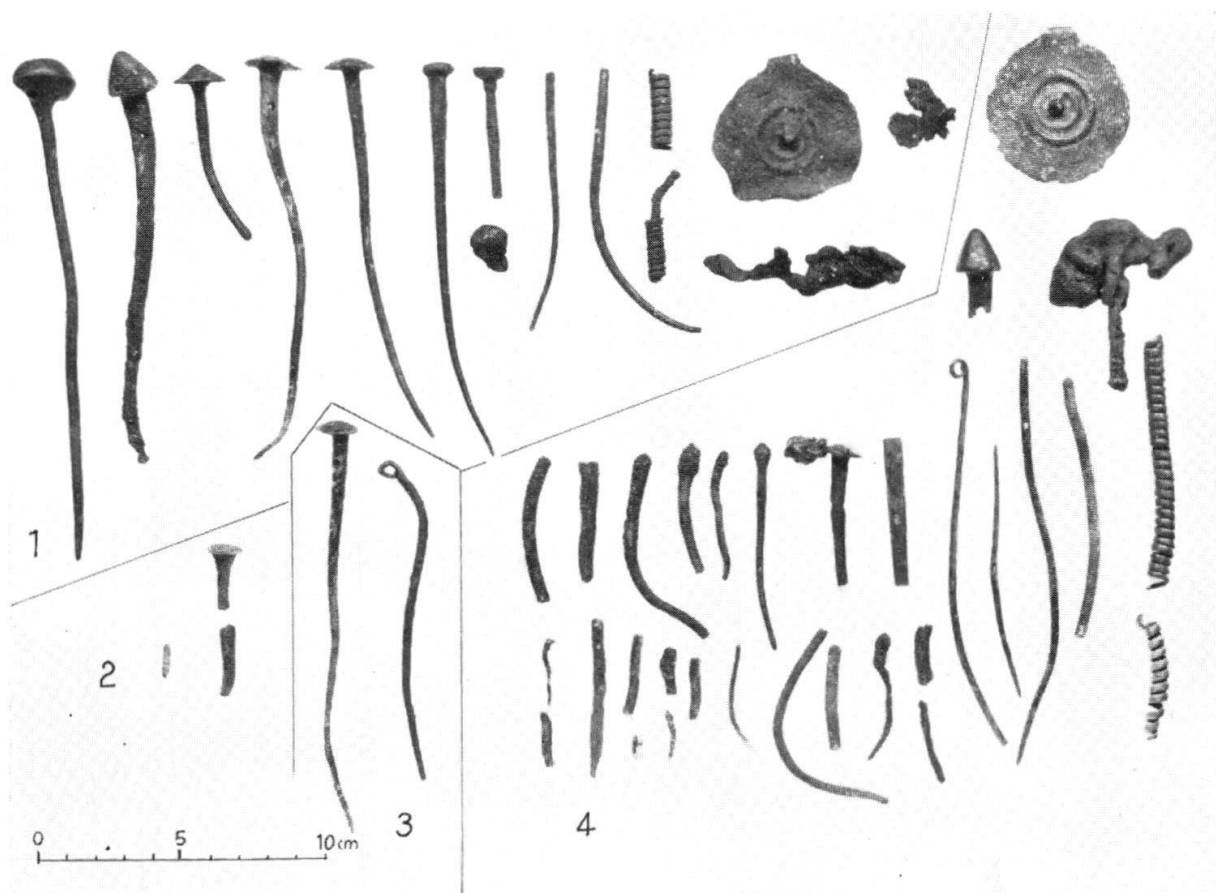
Pl. IV, fig. 2. Ecublens–En Vallaire. Les squelettes en cours de dégagement  
A gauche: Tombe supérieure. A droite: Tombe inférieure (p. 79)  
Arch. Suisses d'Anthrop. gén. 1950



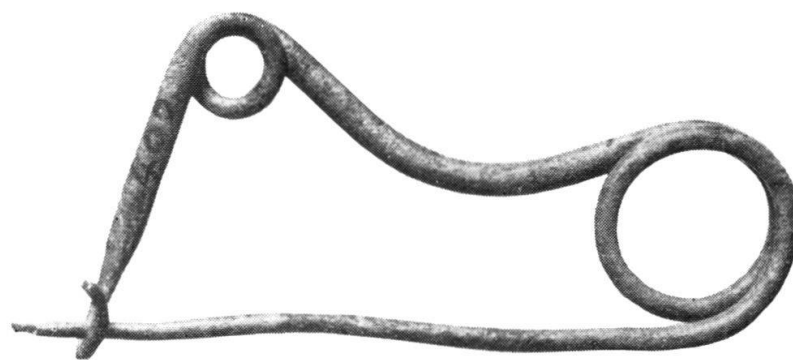
Taf. V, Abb. 1. Hüttwilen-Eppelhausen. Doppelaxt aus Kupfer (S. 61)



Taf. V, Abb. 2. Mels-Roßheld. Frühbronzezeitlicher Depotfund (S. 82)  
Aus 33. JB. Kant. Lehrerverein St. Gallen 1950



Taf. VI, Abb. 1. Lumbrein-Cresta petschna. Bronzefunde (S. 81)  
Aus Ur-Schweiz 1949



Pl. VI, fig. 2. Nyon-L'Asse. Fibule (p. 85)  
Mélanges Bosset, 1950

Abb. 1. Die Steinsetzungen des Hügels 2  
am Schluß der Grabung

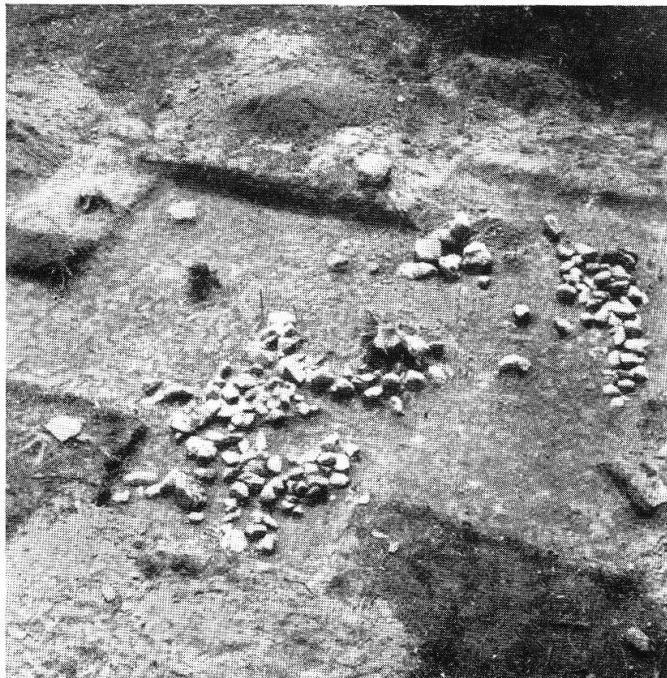


Abb. 2. Steinsetzungen  
der Gräber 7 und 8 im Hügel 3

Abb. 3. Grab 3 in Hügel 3 mit Steinfüllung





Taf. VIII. Bronzezeitliche Gräber in Weiningen (S. 88). Fundsituation der Beinringe in Hügel 3, Grab 2  
Aus ZAK 1948, Heft 1—2